

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Robert Albert, Magdeburg. Verantwortlich für den Druck: Ernst K. Schmidt, Magdeburg. Verlag von Ernst K. Schmidt, Magdeburg. Druck von Ernst K. Schmidt, Magdeburg. — Nummer 10 Wfg. — Interaktionsgebühr die festgesetzte Zeitungsgebühr 15 Wfg. Postzeitungsliste Nr. 2122

Nr. 159.

Magdeburg, Sonnabend den 11. Juli 1903.

14. Jahrgang.

## Der türkisch-bulgarische Konflikt.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt offiziös:

In Konstantinopel war das Gerücht verbreitet, daß die Pforte Bulgarien den Krieg erklärt hätte. Die amtlichen türkischen Kreise dementieren aufs entschiedenste das Gerücht, welches an der Börse zu Spekulationszwecken verbreitet worden sei. Eine in den heutigen türkischen Morgenblättern enthaltene offene Mitteilung besagt, an der Börse sei das Gerücht verbreitet gewesen, daß türkische Truppen an die bulgarische Demarkationslinie abgegangen seien. Dieses Gerücht sei vollständig unbegründet, da Bulgarien keinen wie immer gearteten Akt der Empörung gegen die kaiserliche Regierung begangen habe, welcher eine Konzentrierung türkischer Truppen an der Demarkationslinie notwendig machen würde.

Man braucht die Prozeßberichte der letzten Tage nicht gelesen zu haben, um zu wissen, wie viel in Börsenkreisen „zu Spekulationszwecken“ gelogen wird. Das Gerücht, daß ein Krieg zwischen Bulgarien und der Türkei bereits ausgebrochen sei, hat den Zweck gehabt, den Kurs der bulgarischen und türkischen Anleihepapiere sinken zu lassen, um sie dann teurer zu verkaufen. — Wenn indessen auch vorläufig nur auf der Börse eine derartige Meldung erforschen worden ist, so ist doch aufgehoben noch nicht aufgehoben. Die Lage auf der Balkan-Halbinsel erfordert die Aufmerksamkeit aller, die sich mit Politik befassen.

Bulgarien rüstet und hat den Mächten bereits offiziell mitgeteilt, daß es sich durch die drohenden Truppensammlungen der Türkei an seinen Grenzen dazu gezwungen sieht. Hieraus hat die deutsche Regierung durch eine Drohnote in der „Köln. Ztg.“ den Bulgaren den Text gelesen. In einem Artikel des Kölner Blattes, der allgemein auf eine Inspiration von Berlin zurückgeführt wird, heißt es, jeder Versuch Bulgariens, die Ruhe zu stören, würde „die einmütige Verurteilung Europas“ erfahren. Das Blatt spricht von dem „verbrecherischen Leichtsinne“ der Bulgaren.

Dieser Drohnartikel des Kölner Blattes erscheint wenig einleuchtend. Bulgarien kann unmöglich der Türkei helfen, den Aufstand in Makedonien gewaltsam zu unterdrücken, denn bei dem Solidaritätsgefühl, welches die meisten Bulgaren mit ihren Stammesgenossen jenseits der türkischen Grenze empfinden, würde ein tätliches Eingreifen der bulgarischen Regierung zu Gunsten der Türkei notwendig eine Revolution heraufbeschwören, welcher der schon längst äußerlich wadlige Thron des Fürsten Ferdinand sicher nicht standhalten würde. Solange der Aufstand in Makedonien dauert, muß die Türkei so viele Truppen unter den Waffen halten, daß sie damit auch gleich Bulgarien selbst zu Boden schlagen kann. Diese Lage trägt alle Bedingungen eines gewaltigen Ausbruchs in sich selbst.

Seit dem Türkenkriege vom Jahre 1878, der Rußland trotz der Opfer von 500 Millionen Rubel und 200 000 Mann infolge des Dazwischentreten der Mächte auf dem Berliner Kongreß im Juli 1878, also vor nunmehr genau 25 Jahren, nur einen Teil Armeniens mit Karz und Batum brachte, und von Rumänien, Bessarabien, wofür Rumänien von der Türkei die Dobrußa erhielt, hat Rußland mit noch größerer Energie wie vordem seine alte Taktik fortgesetzt, mit seinem Gelde und seinen Lockspiegeln Unruhe in der Türkei zu schüren. Je mehr innere Wirren die Türkei schwächen, umso leichter muß es natürlich für Rußland sein, seinen Sehnsuchtstraum zu erfüllen und Konstantinopel zu erobern.

Im Jahre 1875 hatte Bismarck erklärt, das „bißchen Herzegowina“ sei nicht einmal die Knochen eines einzigen pommerischen Grenadiers wert. Bald darauf entstand der serbisch-türkische und der russisch-türkische Krieg. Im Jahre 1878 besetzte Oesterreich die Herzegowina und machte sie zu seinem Verwaltungsgebiet. Dann folgte der oben erwähnte Türkenkrieg, es kamen jodann Staatsstürze, Chronwechsel und Katastrophen aller Art. Wenn auch nicht direkt, so doch indirekt sind die Dynamitattentate in Saloniki und der Aufstand in Makedonien sicher das Werk der russischen Diplomatie. Selbst daß die russische Staatskunst bei der Palastrevolution in Belgrad ihre Hand mit im Spiele gehabt hat, ist ein Gedanke, der nicht ganz von der Hand zu weisen ist. Wo Rußland nicht direkt als Aktivist aufgetreten ist, war es doch die allgemeine, zum Teil künstlich von Rußland hervorgerufene oder doch geschürte Erregung, welche jene Ereignisse veranlaßte.

Rußland berief die Haager Friedenskonferenz ein, in idyllischen Friedensrahmen erging sich der Zar. Inzwischen aber vermehrte Rußland sein stehendes Heer. Der räuberische Feldzug brachte dem „Koloß mit den eisernen Füßen“ die Wandspurei. Doch deshalb gab das Kaiserreich keine Pläne auf die Türkei nicht auf, sondern ließ auf der Balkanhalbinsel weiter wühlen. Unter den Bulgaren und Makedoniern, die sich gegen die türkische Vorkamrierbarkeit empören und die zum Bombenwerfen geschritten sind, wagen sich viele

befinden, die im Interesse der Freiheit und Menschlichkeit zu handeln glauben. Sicher aber haben die russischen Agenten tüchtig mitgewirkt, um die Rebellen so weit zu bringen.

Der Sultan ist unfähig, sich zu ernsthaften Reformen aufzuraffen, welche die Bevölkerung veranlassen können, den russischen Heern oder den Söldlingen der letzteren nicht mehr zu folgen. Sultan Abdul Hamid ist menschlicher, seine Künftlinge halten ihn mit erlogenen Meldungen von entdeckten Verschwörungen ständig in Angst. Die Anhänger von Reformideen verloren durch die Intrigen der engsten Umgebung des Sultans völlig ihren Einfluß; der Sultan suchte mit Gewalt und zwar nur mit Gewalt, die berechtigten, wenn auch von Rußland aus unlautersten Gründen herbeigeführten Bestrebungen der christlichen Volksstämme niederzuhalten.

Kommt es jetzt zu einem Kriege zwischen der Türkei und Bulgarien, so wird Rußland leider sicher davon profitieren. Auch wenn die Türkei siegen sollte, so wird sie durch einen Krieg doch sicherlich geschwächt. Das aber ist es, was Rußland eben anstrebt. Deshalb wird die „Köln. Ztg.“ sicher unrecht behalten. Die „einmütige“ Verurteilung Europas wird Bulgarien sicherlich nicht finden, wenn es den Versuch macht, die Ruhe zu stören. Das Register der „Köln. Ztg.“ hat ein Loch; sie hat Rußland ganz vergessen. Die bulgarischen Machthaber haben im Kriegsfalle nichts zu verlieren, denn Rußland wird ihnen im Notfalle beistehen, dem eine Vergrößerung anderer Staaten auf Kosten Bulgariens sehr unangenehm sein müßte. Bulgarien kann aber hoffen, einen Teil Makedoniens zu erobern.

Wenn es durch irgendwelche Einmischungen der Großmächte zu einem europäischen Konflikt käme, so würde die russische Diplomatie gewiß nicht damit unzufrieden sein. Wenn die europäischen Mächte sich gegenseitig schwächen, freut sich Rußland. Das Bündnis des absolutistischen Tragen, den französischen und den deutschen Chauvinisten Material zu liefern; es hat auch den Dreibund gestützt.

Ein europäischer Krieg in größerem Maßstabe scheint gegenwärtig zwar ausgeschlossen; wissen kann man aber nie, was kommen mag. Das Kanonenfutter zum Kriege ist in allen Ländern vorhanden; die stehenden Heere bilden eine ständige Gefahr für den Frieden. —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 10. Juli 1903.

### 3 008 377 sozialdemokratische Stimmen!

Am Donnerstag nachmittag veröffentlicht der „Reichs-Anzeiger“ endlich das vollständige amtliche Resultat der Wahlen.

Der „Vorwärts“ hat auf Grund dieser Veröffentlichung die für die Sozialdemokratie abgegebenen Stimmen zusammengerechnet und hat die obige Ziffer ermittelt.

Im einzelnen verteilen sich die sozialdemokratischen Stimmen wie folgt, wobei in Klammern die Ziffern von 1898 hinzugefügt sind:

#### Preußen.

Provinz Ostpreußen 55 276 (45 644), Westpreußen 20 207 (11 190), Berlin 218 233 (155 411), Brandenburg 243 642 (161 507), Pommern 55 353 (38 948), Posen 7982 (4586), Schlesien 174 629 (134 117), Sachsen 194 461 (147 610), Schleswig-Holstein 109 810 (81 940), Hannover 129 812 (98 286), Westfalen 139 612 (76 779), Hessen-Rhassau 93 546 (73 984), Rheinprovinz 205 035 (111 956).  
Preußen Sa. 1 647 603 (1 141 958).  
Bayern 212 506 (138 218).  
Sachsen 441 764 (299 190).  
Württemberg 99 743 (62 452).  
Baden 72 300 (50 325).  
Hessen 68 834 (48 942).

Mecklenburg-Schwerin 49 778 (42 068), Sachsen-Weimar 26 247 (18 457), Mecklenburg-Strelitz 6 366 (4 872), Oldenburg 17 971 (11 012), Braunschweig 36 369 (26 272), Sachsen-Meiningen 16 631 (12 193), Sachsen-Altenburg 18 695 (14 143), Sachsen-Rothburg-Gotha 19 299 (16 842), Anhalt 27 672 (23 548), Schwarzburg-Sondershausen 5 237 (4 700), Schwarzburg-Rudolstadt 8 742 (6 638), Waldeck 1330 (1169), Neuß ältere Linie 6840 (6339), Neuß jüngere Linie 13 261 (12 044), Schaumburg-Lippe 23 10 (1237), Lippe 3 719 (1973).

Lübeck 11 155 (9 729), Bremen 25 076 (18 636), Hamburg 100 112 (82 129).

Eljaß-Lothringen 68 267 (51 990).  
Das Deutsche Reich 3 008 377 (2 107 076).

## Freigesprochen: Streikposten.

Behörden, welche das Koalitionsrecht der Arbeiter und das aus diesem sich ergebende Recht zum Streikpostenstehen auf dem Wege der Straßenspolizeiordnung zu untergraben streben, haben noch nicht immer die Macht, ihren Willen durchzusetzen. Uns geht von unserm Berliner w.-Korrespondenten folgender Bericht zu:

In einer Tischlerei in der Kastanien-Allee zu Berlin streikten im Oktober 1902 die Tischler. Einer der streikenden Tischler, Dannenberg, ging in früher Morgenstunde vor dem fraglichen Grundstücke auf und ab, um zu sehen, ob sich Arbeitswillige einfänden würden. Ein Schutzmann forderte ihn auf, sich zu entfernen. D. ging in ein nahe gelegenes Zigarrengeschäft und dann nach einiger Zeit wieder an dem Schutzmann vorbei, diesmal auf dem Straßendamme hart an der Vorbidstraße. Nunmehr siferte ihn der Schutzmann und D. erhielt eine Anklage wegen Vergehens gegen § 132 der Berliner Straßenspolizeiordnung, wonach jeder den zur Aufrechterhaltung der Ordnung, Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs auf öffentlicher Straße ergehenden Aufforderungen der Polizeibeamten Folge zu leisten hat. Der Schutzmann gab u. a. an, er habe die Aufforderung an den Angeklagten ergehen lassen, weil er besüchtigt habe, es hätten sich andre Streikende zu ihm gesellen können, wodurch dann die Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs gefährdet worden wäre. Schöffengericht und Landgericht sprachen jedoch den Angeklagten frei.

Das Landgericht führte aus: D. hätte Angeklagter das Recht gehabt, wie jeder andre Passant sich auf der Straße zu bewegen. Die Anordnung, sich zu entfernen, hätte nur dann ergehen dürfen, wenn die Sicherheit und Bequemlichkeit der Fußgänger wirklich gefährdet gewesen wäre. Das sei aber hier nicht der Fall gewesen. Tugend welche Umstände, die besüchtigt ließen, daß D. mit Arbeitswilligen in Streit geraten könnte, hätten damals nicht vorgelegen. Somit sei die Anordnung des Schutzmanns nicht zu Recht ergangen und Angeklagter müsse freigesprochen werden.

Die Staatsanwaltschaft legte Revision ein und machte geltend, für die Anwendung der angezogenen Bestimmung der Straßenspolizeiordnung sei es unerheblich, ob die tatsächlichen Voraussetzungen für die Anordnung des Polizeibeamten objektiv gegeben seien; es komme nur darauf an, daß im konkreten Falle die Anordnung den Zweck verfolge, Ruhe, Ordnung, Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs zu erhalten.

Der Oberstaatsanwalt am Kammergericht schloß sich dem an und meinte, es sei nicht Aufgabe des Richters zu prüfen, ob die Aufforderung des Schutzmanns zweckmäßig und erforderlich war.

K. A. Dr. Heinemann als Vertreter des Angeklagten trat dem entgegen und betonte, daß der Richter nachprüfen dürfe, ob die Voraussetzungen des § 132 der Straßenspolizeiordnung vorlägen. Die subjektive Auffassung des Schutzmanns allein dürfe nicht maßgebend sein. Die Feststellungen des Landgerichts rechtfertigten die Freisprechung.

Der Straßenrat des Kammergerichts unter dem Vorsitz des Herrn Lindenberg verwarf am 9. Juli die Revision der Staatsanwaltschaft mit folgender wichtigen Begründung: Zweifellos habe ein Passant, der zum Weitergehen aufgefordert werde, nicht ein Recht, erst selber die Rechtmäßigkeit der Anordnung des Polizeibeamten nachzuprüfen. Ebenso richtig aber sei es, daß der Richter ein Recht habe, nachzuprüfen, ob die Voraussetzungen für die Aufforderungen des Beamten auch wirklich vorlägen. Und komme der Richter zu der Auffassung, daß der Schutzmann mit seiner Aufforderung den angegebenen Zweck, die Sicherheit, Ordnung und Leichtigkeit des Verkehrs zu sichern, objektiv nicht verfolgen konnte, dann könne man sagen, es liege eine Uebertretung der Polizeiverordnung nicht vor. Das sei hier der Fall, die Revision sei darum zu verwerfen.

Wer beim Streikpostenstehen von einem Polizisten aufgefordert wird, die fragliche Stelle zu verlassen, braucht sich also diesem Verlangen in dem Falle nicht zu fügen, daß an dem betreffenden Orte durch den Aufenthalt des Streikpostens von einer Gefährdung der Ordnung, Leichtigkeit und Sicherheit des Verkehrs nicht die Rede sein kann. Man wird also sehr vorsichtig handeln müssen, aber auch den oft so unbilligen Befehlen einer den Erfolgen der Arbeiterklasse feindlichen Obrigkeit nur insoweit nachkommen dürfen, als man nach der Meinung der Gerichte dazu gezwungen ist. Notwendig ist aber, daß der Willkür der Polizei in den gesetzgebenden Körperschaften energisch entgegen getreten wird.

## Deutschland.

Berlin, 10. Juli. Nach soeben erlassener Verfügung erfolgt die Rekruteneinstellung zwischen dem 15. und 17. Oktober dieses Jahres. —

— Der Endabschluß der Reichshauptkasse für das Rechnungsjahr 1902 dürfte auch in diesem Jahre vor Anfang August kaum veröffentlicht werden können. Die Ausdehnung, welche die Reichsverwaltung namentlich infolge



der kolonialen Entwicklung genommen hat, bewirkt, daß die Abschlüsse später als früher erfolgen.

**Antliche Wahlbeeinflussung.** In einer vor dem Rösener Landgericht verhandelten Anklage gegen den Maurer Nielle in Polzin (Wahlkreis Belg. d. Schiebelbein) wegen verschiedener Delikte, Beleidigung und Hausfriedensbruchs, wurde von einem Zeugen, dem asturisch Felch, nach dem Bericht der „Ztg. für Pommern“ bekundet:

„Zum Landratsamt sind wir aufgefordert worden, vorzugeben, daß namentlich sozialdemokratische Stimmzettel und Flugblätter im Dorfe verteilt würden, und da mir mitgeteilt war, daß zwei Zettelverteiler im Orte wären, machte ich mich auf die Suche nach ihnen.“

Wie mögen nun erst die dem Landratsamt unterstellten Beamten für die Erzielung „guter“ Wahlen gearbeitet haben, wenn sogar Gastwirte von dem Herrn Landrat zu einer politischen Agitation nach einer bestimmten Richtung hin beauftragt worden sind.

**Die Meldung von der Erkrankung des Offener Reichstagsabgeordneten Stödel** beruht nach Telegrammen aus Essen auf Unwahrheit.

**„Ich bin katholisch, will katholisch sein.“** Die „Köln. Ztg.“ entrüstet sich über folgende Meldung eines ihrer Freunde:

„Katholisch fühlte mich eine Wanderung in die schön gelegene Hauptstadt eines westfälischen Regierungsbezirks. Aus den Fenstern eines Schaufensters in der Vorstadt Klang frischer Kindergefang, um ein viestimmiger Chor trug die schöne Weise des Preussensliedes an mein Ohr. „Sei's träber Tag, sei's heit'rer Sonnenchein“, so sang ich die alte, traute Melodie für mich mit; doch was war das? Nicht ich bin ein Preuze, will ein Preuze sein“, sondern ich bin katholisch, will katholisch sein“, schmetterten die jugendlichen Stimmen weiter. Ich traute meinen Ohren nicht. Noch zwei Verse wartete ich ab und jedesmal Klang es: „Ich bin katholisch, will katholisch sein.“

Solche Verbalhörnleistungen von Liedern sind natürlich immer zu verurteilen. Im übrigen sind die schwarzen Ultras nicht schlimmere Fanatiker wie die schwarz-weißen.

**Von einer Revision der Anklagebehörde im Prozeß Hüffener** verlangt noch nichts. Hüffener berichtet sehr erschütternd auf Anrufung der höchsten Instanz.

**Ein Besuch Hüffeners** auf Haftentlassung wurde abgelehnt.

**„Vergleiche“.** Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht der „Vorwärts“ eine Zuschrift von sachmännischer Seite zum Fall Hüffener. Dort heißt es:

Das Urteil im Fall Hüffener wird erst so recht zu einer Anklage gegen das preußische Militärjustiz, wenn man damit andre Urteile, die bei Verurteilungen von Soldaten gefällt wurden, vergleicht. . . Im Februar dieses Jahres standen der Gezeite Daniel und der Dragoner Remme vom aldenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 19 vor dem Kriegsgericht der 19. Division. Sie hatten in der Silberkernacht über den Dursch geirren und infolge dessen in der Kaiserstadt einen großen Lärm verursacht. Als Unteroffiziere ihnen befohlen, ruhig zu sein und sich zu Bett zu legen, erklärten sie, es könne sie niemand ins Bett jagen. Das Gericht sah in ihren Verurteilungen einen militärischen Aufbruch und verurteilte Daniel zu 5 Jahren 6 Monaten, Remme zu 5 Jahren 10 Monaten Gefängnis.

Vom Kriegsgericht der 3. bayerischen Division wurden im ersten Quartal dieses Jahres zwei Soldaten Namens Philipp und Langhans wegen Fahnenflucht zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Warum aber hatten sie der Kaiserin den Rücken gekehrt? Weil sie jähmählich umhandelt worden waren. Und trotzdem die hohe Strafe!

Ende Mai hatte sich vor dem Kriegsgericht der 3. Division der Kürassier Junge ebenfalls wegen Desertion zu verurteilen. Auch er war durch Mißhandlungen förmlich zur Fahnenflucht getrieben worden. Ungeachtet dieses Umstandes erhielt er 7 Monate Gefängnis.

Die gleiche Strafe traf den Düsselhauser Mann Gwers, der sich den Mißhandlungen, mit denen ihn ein Sergeant traktierte, durch die Flucht entzog.

Weiter hatte sich am 6. April vor dem Breslauer Kriegsgericht der Hussarier Knap zu verurteilen. Er hatte dem Unteroffizier Meul, der ihn ins Gefängnis jählig, zu Boden warf und mit dem Fuß stieß, bei der Verurteilung der Mißhandlungen einen Schlag verweigert. Dafür wurde er zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Endlich sei noch an die Bundesversammlung erinnert, die sich ausschließlich eines Schlichtungspunktes widmet, in einem Schweregen Platz zu nehmen, und davon eine telegraphische Bescheidende an den Kaiser Wilhelm der Kaiserin zu senden. Sieben Jahre wurden sie deswegen ins Exil geschickt!

Ein Strafgesetzbuch, das solche Urteile ermöglicht, gleicht einem Sammeltopf, der auf der einen Seite das Gesetz einer gütig und nachsichtig liebenden Frau, auf der andern ein kühneres Schwert zeigt.

**Nach ein Gegenstand zum Fall Hüffener.** Den „Vorwärts“ wird gemeldet:

Breslau, 9. Juli. In der Festsetzung der Bundesversammlung vor dem Schlichtungspunkt werden heute über 13 Personen zu insgesamt 11 Jahren Zuchthaus und 17 Jahren Gefängnis verurteilt.

**Nach der Schlichtung** — so bemerkt dazu inoffiziell der „Vorwärts“ — die vermerkt über die Bundesversammlung dem Bundespräsidenten in Breslau gegeben wurden und u. A. in dem Bericht der Kaiserin, daß — außer der durch die Polizei antworteten Volksmenge — niemand zu irgendwelchen Schäden gekommen ist, in das heilige Urteil wieder einzusetzen, die weichen Entsetzen und Empörung ausgenutzt werden. Hüffener, der Führer, der ein Menschenleben leichtfertig verachtet — zwei Jahre ehrenvolle Haft auf der Festung! Arbeiter, die meistens unerschrocken sind, aber kein Menschenleben verachten, keine Körperverletzung begangen haben, auf Jahre ins Gefängnis und ins Zuchthaus! So will es der heilige Staat der Sozialisten, der Gemäßigten!

**Automobilrennen in Deutschland erlaubt.** Wie ein Berliner Blatt wissen will, hat der jugendliche Großherzog von Mecklenburg-Schwerin dem „Deutschen Automobilklub“ gestattet, das Gordon-Bennet-Rennen 1904 in Mecklenburg abzuhalten. Wenn diese Meldung richtig ist, dann hat der Deutsche Automobilklub die Erlaubnis des Großherzogs wohl nur erhalten, weil das diesjährige Rennen in Irland einen „verhältnismäßig günstigen“ Ausgang genommen hat. Es sind keine Todesfälle vorgekommen, verletzt wurden „nur“ drei Rennfahrer und „nur“ ein Pferd wurde überfahren. — In Frankreich kam es bekanntlich zu zahlreichen Unglücksfällen bei dem letzten Rennen, die in der ganzen Welt Empörung hervorriefen. Unter diesen Umständen verstehen wir schwer, warum Deutschland den Wunsch der „vornehmen“ Sportwelt erfüllt.

**Der frühere Polizeipräsident von Frankfurt a. M., v. Hergenbahn,** ist in Frankfurt a. M. gestorben. Die Frankfurter „Volksstimme“ widmet ihm einen Nachruf, der u. a. ausführt, Hergenbahn habe sich durch sein hitziges Auftreten während des Sozialistengesetzes einen berüchtigten Namen gemacht.

**Der Geschäftsmann Fränkels,** des Verfassers der einträglichen Broschüre von Heinrich Bürger, zeigt sich aufs neue. Der Herr versendet an seine Kunden ein neues Zirkular, in welchem er zu beweisen sucht, daß ohne sein Mahnwort die Sozialdemokratie noch viel mehr als 81 Mandate gewonnen hätte. Er empfiehlt eine „Zentralstelle für die Bekämpfung der Sozialdemokratie“ und die Herausgabe einer dreimal wöchentlich erscheinenden Zeitungs-Korrespondenz, die an die in Betracht kommenden Blätter kostenfrei abzugeben wäre. — Herr Fränkels will sich also eine Art Monopol für Bekämpfung der Sozialdemokratie übertragen lassen. Wenn liberale Bankiers und antisemitische Junker noch tiefer in ihre Tasche greifen und Herrn Fränkels reichlich subventionieren, wird die bestehende Gesellschaftsordnung sicherlich dauernd vor dem Umsturz bewahrt bleiben.

**Reichsgerichtsrat Dr. Stenglein f.** Der frühere Reichsgerichtsrat Dr. Stenglein ist in Legernsee einem Blasenleiden erlegen. — Der Verstorbenen, der ein hervorragender Kriminalist war und u. a. einen Kommentar zur Reichsmilitär-Strafprozessordnung geschrieben hat, trat besonders hervor, als er anlässlich des Krostig-Prozesses öffentlich seiner Entrüstung über die Verurteilung der Angeklagten Ausdruck gab und in einer Preßschrade dem Geheimen Kriegsrat Roman entgegentrat, der die Begleiterscheinungen des Prozesses und die Stellung des Gerichtsherrn im Militär-Strafverfahren zu rechtfertigen suchte.

**Italien.**

**Vom Krankenlager des Papstes**

Liegen dem „Salut-Angel“ folgende Depeschen vor: Nach der gestern vormittag eingezeichneten Depesche trat nachmittags wieder eine Verschlimmerung ein. Der Papst hustete viermal Blut aus und man berief Professor Rossini zur Konsultation. Die mikroskopische Untersuchung des ersten Ejubats stellte fest, daß es ein Erythrocytenreichtum ist. Die hellrote Farbe des Auswurfs zeigt nicht wie befürchtet wurde, von einem Neugebilde in der Lungenarterie her. Eine spezifische Erkrankung der Gewebe liegt nicht vor. Professor Rossini wollte diese Nacht wieder vorher aus der Stadt gehen, der Zustand des Kranken ließ diese Operation jedoch nicht zu. Bei dem Rückfall wurde der Papst plötzlich ins Bett und nach zwei Tagen die Herzschwäche bemerkbar. Er ist sehr schwach und die Symptome einer Nierenkrankheit sind sehr stark. Es handelt sich um eine Entzündung der Herzkräftigkeit, die der Gegenwart nicht mehr richtig diagnostiziert. Professor Rossini sagt, der Papst ist am der gefährlichen Grenze der Widerstandskraft angelangt. Eine Lebensgefahr besteht aber nicht bevor. Von der Gefahr nicht ohne weiteres zu sprechen, so würde der Papst aus der heutigen Nacht noch überleben. Rossini hat die Diagnose und die Summe der behandelnden Ärzte gut gehalten. Der Kardinal Raffaele, der den Kranken im Laufe der Woche gesehen hat, verurteilt, sein Zustand sei wieder hoffentlich. Die Behandlung ist anderen aber noch nicht bestimmt. — Um 8 Uhr abends konnte der Papst seine Kissen und die Bettwäsche wechseln. Die Organe des Herzens, des Herzens und Cavendish sind entzündet. Die Organe blieben er länger Zeit allein. Dem Verstorbenen nach hat er sich noch einmal seine Wünsche hinsichtlich des Bestattungs- und Begräbnis-Ortes geäußert. „Sal. Tagblatt“ hat der Papst am Beginn seiner Krankheit keine Bestimmung im „Vorwärts“ bezeugt zu werden, wiederholt.

**Konrat der Jar hoch?**

Es werden verschiedene Stimmen über das Gerücht, der Konrat der Jar in Rom sei angekommen, als falsch bezeichnet. Man behauptet, daß wie der „Salut-Angel“ erzählt, der Jar werde mit der Jarin im Oktober in Rom sein.

**England.**

**Von der Reise Loubets.**

Zwischen König Edward von England und dem Präsidenten Loubet, der wieder in Rom angekommen ist, sind die üblichen verbindlichen Besuche getauscht worden. Verschiedene Nachrichten stimmen bei dem Besuche Loubets in England nicht ganz überein. Die Behauptung des Reiches liegt aber darin, daß er gerade in einer Zeit erfolgt ist, in der England, der belandete Frankreich, und Japan, das mit England ein besonderes Verhältnis eingegangen hat, im Japan-Orient an einander zu gehen haben. England wird sicherlich von dem Besuche Loubets in London nicht besonders erfreut sein.

**Serbien.**

**Klage gegen die Serbischen vom 11. Juni.** Die „Botschaft“ meldet, der kaiserliche Richter des Kaiser in Belgrad, Herr M. M. M., habe eine Klage gegen die Serbischen vom 11. Juni eingeleitet, wegen Verletzung des Reiches zu stehen. — Es wird wohl ein Urteil in die Richtung der Gemäßigten kommen.

**Das Gebot der Ehrenhaftigkeit.**

Das Wort wird häufiger, daß die höchste Ehre der Königin Maria ist, die der Ehrentitel der Königin zu Verfügung gestellt werden. Dagegen wird von dem kaiserlichen Abgeordneten und Abgeordneten des Kaiser in Belgrad, Herr M. M. M., berichtet, daß bei dem Kaiser eine Mitteilung an die Kaiserin vom 11. Juni gemacht wurde, über das aber später andernorts Mitteilungen wurde, jede Zeit. Die Kaiserin schickte dem kaiserlichen Abgeordneten, Kaiserin, Kaiserin und Kaiserin, mehrere Beschlüsse in Höhe von 100000 Franken an. Die höchste Ehre der Königin Maria ist, die der Ehrentitel der Königin zu Verfügung gestellt werden.

**Keine Abberufung des Berliner Gesandten.** Wie der „Börs. Ztg.“ aus Belgrad telegraphiert wird, nahm die Regierung von der beabsichtigten Abberufung des Berliner Gesandten Abstand.

**Keine politische Nachrichten.** Der Reichsanwalt Kallis ist mit der Bildung eines neuen griechischen Ministeriums beauftragt worden. — Der ehemalige französische Finanzminister Cailleur hat sich zum Zweck von Kanalkaufstudien nach Berlin begeben. Der Mittel-Landkanal kann damit nicht gemeint sein.

**Aus der Parteibewegung.**

Durch die Parteipresse geht eine Polemik darüber, daß die Marburger Parteileitung bei der Stichwahl zwischen Herrn v. Gerlach (nationalsozial) und einem konservativen Stimmhaltung proklamierte. Der „Vorwärts“ war für die Wahl des Herrn v. Gerlach eingetreten. Obwohl fast alle unsere Genossen für Gerlach stimmten und diesem das Mandat verschafften, hat doch eine Parteiversammlung in Marburg neulich dem „Vorwärts“ ein „Tabelotum“ erteilt. Leider wäre nach dem Wortlaut des Parteitagbeschlusses Stimmhaltung vorgeschrieben gewesen. Um Verwirrungen für spätere Wahlen vorzubeugen, sollte der Parteitagbeschluss aufgehoben werden.

**Genosse Deutsch,** Redakteur der „Leipz. Volks-Ztg.“, welcher den König Georg gelegentlich der Rückkehr aus dem Süden durch einen Artikel beleidigt haben soll, wurde gestern zu 4 Monaten Festung verurteilt.

**Magdeburger Angelegenheiten.**

Magdeburg, den 10. Juli 1903.

**2. Generalversammlung der Tapezierer.**

Zweiter Tag. Nachmittags-Sitzung

Die Diskussion über den Punkt Agitation, Organisation und Lohnbewegungen nimmt nach fast den ganzen Nachmittag in Anspruch. Nach Schluß der Diskussion wird das vorgeschlagene Streikreglement mit einigen Änderungen angenommen. Besonders wichtig ist Punkt 1, worin vorgesehen, daß alle allgemeinen Arbeitsbedingungen von der Genehmigung des Hauptvorstandes abhängig gemacht werden. Sodann referiert Grünwald über die Unterstützungseinrichtungen in unserm Verband. Neben weist er einzelnen nach, daß bei einem Wochenbeitrag von 60 Pf. die Einführung der Arbeitslosenunterstützung im Verbande möglich ist und plädiert lebhaft für Annahme.

Dritter Tag (Freitag). Vormittags-Sitzung.

Gast-Dresden als Korreferent ist nicht prinzipieller Gegner der Arbeitslosenunterstützung, glaubt aber nicht, daß bei der großen Arbeitslosigkeit der Tapezierer die Einführung bei einem wöchentlichen Beitrag von 50 Pf. möglich sei und versucht dies an der Hand einer Arbeitslosenstatistik der Dresdener Tapezierer nachzuweisen. Nach einer längeren Diskussion, in der sich fast alle Redner für die Einführung der Arbeitslosenunterstützung aussprechen, wird in namentlicher Abstimmung mit 27 gegen 4 Stimmen bei einer Stimmhaltung die Einführung beschlossen. Die Annahme einer Urabstimmung wurde mit 21 gegen 11 Stimmen abgelehnt. Es wurde sodann in die Stadtenberlegung eingetreten.

**Nachklänge zur Reichstagswahl.** Wegen Verbreitung von Flugblättern am ersten Pfingsttage während der Kirchzeit in Osterburg (Wahlkreis Stendal) sollte unser Genosse G. Zielsch 15 Mark wegen Übertretung einer Polizeiverordnung bezahlen. Er erhob natürlich gegen den Strafbefehl Widerspruch und so fand gestern, am 9. Juli, in Osterburg Termin an, um über die Sache zu verhandeln. Zielsch hob in seiner Verteidigung u. a. hervor, daß er während des Gottesdienstes überhaupt keine Flugblätter ausgetragen habe. Der Gottesdienst fände in Osterburg von 10 Uhr bis 11 Uhr statt, wonach er sich ausdrücklich erkundigt, wie die geladenen Zeugen befinden werden. Der General, welcher die Anzeige erstattet hatte, habe ihn aber bereits um 10 Uhr bei der Verbreitung getroffen. Auch hätte er um diese Zeit nur in geschlossenen Räumen die Flugblätter verbreitet. Außerdem verwies er auf eine Entscheidung einer höheren Instanz, wonach das Verbreiten von Flugblättern in geschlossenen Räumen auch während des Gottesdienstes nicht strafbar sei.

Der Anwalt beantragte selbstverständlich Verwerfung der Verurteilung und Beibehaltung der Strafe von 15 Mark. Die Polizeiverordnung, welche die Kirchzeit von 9 bis 11 Uhr festsetzt, behände zu Recht. Die Kirchzeit sei deshalb um eine halbe Stunde früher angelegt als der Gottesdienst beginnt, um — den Gesellen und Lehrlingen Zeit zum Waschen und Anziehen zu lassen, um rechtzeitig den Gottesdienst zu besuchen. (11). Er beantrage deshalb wie oben gesagt.

Zielsch bittet um Freisprechung und Erstattung der Kosten. Nach langer Beratung verkündet der Vorsitzende das freisprechende Urteil. Die Polizeiverordnung sei für den vorliegenden Fall außer Kraft zu setzen. Die Verbreitung von Flugblättern sei keine Tätigkeit, wodurch die Sonntagsruhe gestört werden könnte.

**Generalversammlung der Zentral-Krankenkasse der Tapezierer und verwandten Berufsangehörigen Deutschlands.** In den Tagen vom 5. bis 6. Juli 1903 fand hier in den geschmackvoll decorierten Räumen des „Luisenpark“ die Generalversammlung der Zentral-Krankenkasse der Tapezierer und verwandten Berufsangehörigen Deutschlands statt. Es waren 89 Delegierte aus allen Teilen Deutschlands anwesend; der Hauptvorstand war durch Grünwald-Hamburg, der Ausschuß durch Niemann-Berlin vertreten. Am 5. Juli abends wurde die Generalversammlung durch Grünwald eröffnet. Garz-Magdeburg begrüßte die Anwesenden im Namen der Magdeburger Kollegen und wünscht ihnen einen guten Erfolg für ihre mühsame Arbeit. Grünwald heißt im Namen des Zentralvorstandes die Delegierten herzlich willkommen. Die Tagesordnung ist außerordentlich reichhaltig. Nicht nur 179 gebunden vorliegende Anträge, auch eine ganze Anzahl im Laufe der Debatte gestellte fanden ihre Erledigung. Durch eine große Anzahl rednerisch begabter Kollegen war es möglich, das Gebot der Krankenversicherung ganz erschöpfend nach jeder Richtung hin zu behandeln. Von den Beschlüssen ist hier nur die angenommene Beitragserhöhung angeführt. Denn die in den letzten Jahren eminent gemachten Ausgaben für Arzt und Medikamente, sowie Kranken- und Sterbegeld war diese Erhöhung notwendig. Der Antrag, den Sitz nach Berlin zu verlegen, fand keine Annahme. Die Kasse bleibt in Hamburg, da dies zur Zeit noch am besten ist. Die nächste Generalversammlung findet nach drei Jahren in Hannover a. M. statt. Es war



## Immer mehr Ungeheuerlichkeiten für Herbert Bismarck!

Wahlmache und Wahlmacher in Zerichow 1.

Kaum noch zu übersehen sind die Ungeheuerlichkeiten, die bei der Wahl Bismarcks vorgekommen sind. Heute meldet unser Brandenburger Parteiblatt, das von den Vertrauensleuten, die im Kreise Zerichow bei der Arbeit geholfen, vorzüglich unterrichtet wurde (die „Volksstimme“ zu benachrichtigen, ist unsern Vertrauensleuten leider nicht eingefallen) wieder folgendes:

Die Wahlhandlung soll vorschrittsmäßig überall um 10 Uhr vormittags beginnen. Sei es nun, daß manche Dorfherren in der Zeitangabe etwas nachhinken, oder daß es die ländlichen Wahlkreise mit dem Beginn der Wahl nicht allzu genau nahmen, unser Vertrauensmann aus Zitz berichtet, daß, als er 5 Minuten nach 10 Uhr das Wahllokal betreten wollte, ein Mann vor der Tür stand, der ihm sagte, er dürfe nach Anordnung des Wahlvorstehers noch niemand hineinlassen, erst nachdem weitere 5 Minuten verfloßen, gestattete der Wahlvorsteher auf vorhergehende Anfrage den Eintritt. In Zitz war um 10 Uhr 20 Minuten, als unsere Vertrauensleute aus dem Wahllokal hinausgeworfen wurden, eine Wahlurne noch nicht vorhanden. In Glienitz hat man sich dreiviertel Stunde mit dem Beginn der Wahlhandlung verspätet. Unsere Vertrauensleute waren schon zur Stelle. Ganz gemächlich sagte der Wahlvorsteher zu ihnen: „Nur sehn Sie et doch, et künmt ja keener! Wat fallen wi da so früh anfangen?“ Im Wahllokal lagen Stimmgelbte für h. Bismarck. Ein Wähler hatte seinen Zettel vergessen. „Da liegen ja welche up'n Tisch“, sagte der aufmerksame Wahlvorsteher, „ob et die richtigen sind, wet id nich. Et soll ja zwar nich sind, aber et wird ja woll nich schaden.“ (!)

Die Beschaffenheit der Wahlurnen entsprach in sehr vielen Fällen nicht den gesetzlichen Anforderungen.

Das Wahlreglement verlangt zum Hineinlegen des Stimmgelbtes ein verdecktes Gefäß als Wahlurne. Meistens sind Suppenterrinen oder mit einem Zeller verdeckte Schüsseln und kleine Kästen als Wahlurnen benutzt worden. Der Dedel wurde jedes Mal beim Hineinlegen des Wahlzettels aufgehoben, so daß das Kubert nicht in ein verdecktes, sondern in ein offenes Gefäß gelegt worden ist. Auch die Beschaffenheit der Stimmräume war vielfach unzureichend, sie gaben nicht immer die Gewähr, daß der Wähler unbeeinträchtigt seinen Stimmzettel in das Wahllokal legen konnte. Die Wahlvorsteher haben auch nicht immer Gewicht darauf gelegt, daß die Wähler vor Abgabe ihrer Stimme den Stimmraum benutzen. In Woltersdorf war die Privatwohnung des Ortsvorstehers das Wahllokal. Als Stimmraum diente der Gaussfluß. Zu diesem hatte jedermann Zutritt. Die Hausfrau des Ortsvorstehers handierte wiederholt daselbst. Die Wahlurne war eine Kuchenterrine. Der Dedel mußte jedes Mal, wenn ein Kubert hineingelegt werden sollte, abgehoben werden. In derselben Weise mußte in Mahlenzien verfahren werden, wo ein Gemüßkasten mit Zeller als Urne des Wahlstifts diente. Hier war man aber so vernünftig, daß man vor dem Ausgehen der Kuberts dieselben durcheinander warf. Dasselbe geschah in Wenzlow, wo gleichfalls eine Suppenterrine die Stelle des Wahlgefäßes einnahm. Anders stand die Sache in Werbig. Dort hatte man einen kleinen, nicht verschlossenen Kasten, dessen Dedel aufgeklappt wurde. Die Kuberts legte man glatt aufeinander und beim Ausgehen ward der Kasten umgekippt. Nachdem wurden die glatt liegenden Kuberts der Reihe nach geöffnet. Auf diese Weise konnte der Wahlvorstand ganz gut die Sozialdemokraten unter 43 Bismarckwählern ermitteln. Dasselbe Praxis ward auch in Knoblauch angewendet. Als Wahlurne diente ein für 86 eingeschriebene Wähler viel zu kleiner Kasten, dessen Dedel jedes Mal aufgeklappt werden mußte. Die Kuberts wurden glatt aufeinandergelegt und beim Ausgehen in derselben Lage belassen. Die Kontrolle der Wähler war ganz genau möglich. In Steinberg hatte man einen Schmortopf mit Dedel. Auf den Widerspruch unseres Vertrauensmannes ward erwidert, daß kein andres Gefäß da wäre.

In Alt-Wensdorf diente ein blau emaillierter Kochtopf, in Grünzingen und in Glienitz eine Suppenterrine als Wahlurne; immer mußte beim Hineinlegen der Wahlzettels der Dedel abgehoben werden. In Mötzhitz, wo man unsern

Vertrauensmann ausgewiesen hatte, lagen in dem Stimmraum, der übrigens beim Eintritt in das Wahllokal als Durchgang benutzt werden mußte, Stimmgelbte für h. Bismarck aus. In Carow ist ein Zettel für Bismarck, der zerissen war, für gültig erklärt worden.

In Wollin ließ sich ebenfalls, wie unser Gewährsmann behauptet, die Identität der Wähler mit den betreffenden Wahlzetteln feststellen. Die Stelle der Wahlurne vertrat ein Topf mit losem Dedel, in welchen die Kuberts wiederum der Reihe nach gelegt und in derselben Folge ausgezählt worden sind. Im Stimmraum daselbst waren öfters mehrere, zeitweise bis zu acht Personen anwesend. Die gleiche Unregelmäßigkeit ist in Gräben beobachtet worden. Dort ist es des öfteren vorgekommen, daß mehrere Personen gleichzeitig im Stimmraum waren. Um 6 Uhr wurde das Wahllokal nach einem andern Raum verlegt, und da nun der Wahlstift vom Stimmraum zu weit entfernt war, haben ihn mehrere Wähler gar nicht betreten. Die Herren aus dem Wahlvorstand bemühten sich zwar fleißig, unsern Vertrauensmann durch Redereien zu belästigen, unterließen es aber, die erwähnten Unregelmäßigkeiten zu rügen. In Gollwitz-Warshau, wo man unsern Genossen mit Ausdrücken wie „Rümmel“ und „srecher Patron“ tituliert hat, diente ebenfalls eine sogenannte Terrine als Wahlgefäß. Auch hier lag das Wahlgeheimnis in „guten“ Händen. Man gab sich Mühe, die Kuberts fein säuberlich aufeinander zu legen und genau in derselben Reihenfolge auszu zählen und zu öffnen.

Auf Wahlplacerten und Schämierung unsern Vertrauensleute verstanden sich die konservativen Wahlortstände ganz vortrefflich, aber wenig auf die ordnungsmäßige Führung der Wahlgeschäfte. Die Scharmachserorgane der Ordnungspatrioten wissen zur Zeit nicht genug über angebliche Wahlgeschwindigkeiten zu berichten, die sie der sozialdemokratischen Partei in die Schuhe schieben. Daß die Sozialdemokratie wirklich Wahlgeschwindigkeiten verübt hat, haben sie aber noch nicht beweisen können. Es erscheint jedenfalls nicht, wenn sich die Organe der Ordnungspatrioten lieber mehr um die Praktiken in den eigenen Reihen kümmern und ihre Gefinnungsgenossen belehren würden, wie Wahlangelegenheiten ordnungsgemäß zu behandeln sind. Das, was wir an Verstößen aus den Kreisen Zerichow berichtet haben, mußte allein schon ausreichen, die Wahl v. Bismarcks für ungültig zu erklären. Hinzu kommt aber noch das reichliche Material des sozialdemokratischen Wahlmittels in Burg. In der ganzen ungeheuerlichen Handhabung des Wahlgeschäfts liegt System. Nur die Ungültigkeitserklärung des Bismarckischen Mandats wird Wandel schaffen und in Zukunft eine vorschrittsmäßige Erledigung der Wahlgeschäfte auch in den Zerichower Kreisen garantieren.

Weitere Ungeheuerlichkeiten, über die unser Korrespondent in Gommern berichtet, morgen. —

## Soziales.

**Zur Ausführung des Kinderzuschlaggesetzes.** Die „Nationalbl. Korresp.“ schreibt: Bis zum Inkrafttreten des Kinderzuschlaggesetzes am künftigen 1. Januar werden die Einzelregierungen sich veranlaßt sehen, an der Hand der Normativbestimmungen des Bundesrats wegen Ausführung des Gesetzes in eine erneute Prüfung ihrer eigenländischen Verhältnisse einzutreten. Auf Grund derselben wird es dann als nötig sich erweisen, die Durchführung des Gesetzes dadurch zu erleichtern, daß nicht nur die Polizei-, sondern namentlich auch die Schulbehörden mit klaren Anweisungen bedacht werden. Je gemeinverständlicher diese sind, umso weniger wird eine falsche Auslegung der Bestimmungen des Gesetzes und eine Mißdeutung der Absichten des Gesetzgebers möglich sein. —

**Unfallverhütung.** Der „Sozialen Praxis“ wird geschrieben: Die Genossenschaftsversammlung der Berufsgenossenschaft der Molkerei, Brennerei- und Stärke-Industrie hat am 19. Juni d. J. die vom Vorstand vorgelegten Unfallverhütungsvorschriften angenommen. Dagegen hat sie die

im Haushaltsplan für die Durchführung der Vorschriften vorgesehene Summe rundweg gestrichen. Das Widerstreben der Genossenschaftsmitglieder dagegen, sich an der bereits bestehenden Kontrolle durch die staatlichen Gewerbe-Aufsichtsbeamten, die Dampfesselschweißvereine usw. noch einer neuen Kontrolle durch technische Aufsichtsbeamte der Berufsgenossenschaft zu unterwerfen, kam in zum Teil drastischer Weise zum Ausdruck. Die geltend gemachten Gegengründe fanden bei der großen Mehrheit der Versammlung kein Gehör. Eine Ueberwachung der Betriebe auf die Befolgung der Unfallverhütungsvorschriften hin wird also in der Berufsgenossenschaft der Molkerei-, Brennerei- und Stärke-Industrie zunächst noch nicht stattfinden. —

## Gewerkschaftsbewegung.

**Starte Strafe für Streikbrecher.** Aus Plauen i. B., woselbst die Maurer streiken, berichtet das „Sächs. Volksblatt“: An dem Neubau des Unternehmers König an der Rückertstraße haben seit Dienstag, nachdem sie Streikunterstützung erhalten hatten, einige Maurer angefangen zu arbeiten. Gestern Mittwoch abend 1/8 Uhr ist ein Arbeitswilliger aus der vierten Etage herunter auf die Straße gestürzt. Hinter ihm fielen mehrere Zementstücke her. Die Zementstücke fielen dem Verunglückten auf den Körper und führten den Tod herbei. Der Verunglückte wurde nach dem Krankenhaus transportiert. Um dieselbe Zeit stürzte auch von der Ehrenpforte, die jetzt anlässlich des Königsbesuches am Albertplatz gebaut wird, ein Zimmermann von oben auf die Straße. Welche Verletzungen der Verunglückte davongetragen hat, konnten wir noch nicht ermitteln. Auch er wurde nach dem Krankenhaus transportiert. —

**Wer die Hirsch-Junderschen irreführt.** Der Abgeordnete Dr. Max Hirsch hat, wie wir aus dem „Gewerkverein“ erfahren, auf dem Ortsverbandsfest in Bittersfeld eine Rede gehalten, in der er u. a. sagte:

„Welche rechtlichen Zustände würden dann wohl herrschen, wenn die Ideale der Sozialdemokratie in Erfüllung gingen. Wie viele Andersdenkende müssen schon heute unter dem Druck der Sozialisten leiden, sie dürfen keine andre Meinung haben, kein Funkchen Freiheit können die Sozialisten denselben, sie ruhen nicht eher, bis sie alle Unabhängigen aus der Arbeit verdrängt haben. Von Gleichberechtigung set bei ihnen keine Rede.“

Nun, ihr Gewerkschafter, haben wir nicht recht, wenn wir euch den Rat geben, euch im eigenen Interesse von solchen Führern je eher desto heller loszusagen? Für moderne Arbeiter wird es nur ein Ausweg sein, sich von dem Hirsch, zumal Hirsch, loszusagen und sich selbst zu helfen! —

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 10. Juli 1903.

### Sie Deutscher Metallarbeiter-Verband — hie Gewerksverein!

So lautete das Kampfschrei der am Donnerstag abend im großen Saale des „Luisenpark“ versammelten Metallarbeiter, die als Mitglieder der beiden Organisationsparteien zahlreich anwesend waren.

Schon lange war in Metallarbeiterkreisen das Bedürfnis nach einer Auseinandersetzung mit den Angehörigen resp.

## Genilleton.

Rechtswort verboten.

## Genilsworth.

Roman von Walter Scott.

Aus dem Englischen übertragen von E. von Gehenhausen, durchgesehen und bearbeitet von J. Reber.

(172. Fortsetzung.)

Der Graf gab seinem Pferde die Sporen und galoppierte, ohne anzuhalten, bis er einen abgelegenen Platz erreichte, der, von hohen Eichen umgeben, wohl eine Meile vom Schloß entfernt war und in entgegengesetzter Richtung von dem Schloß lag, wohin die Reugier jetzt alle Zuschauer lockte. Er stieg ab, hand sein Pferd an einen Baum und sagte: „Hier lauft wir nicht Gefahr, gestört zu werden.“ dann legte er seinen Mantel über den Sattel und zog sein Schwert.

Treffilian folgte pünktlich seinem Beispiel, konnte aber nicht umhin, zu sagen, als er den Regen zog: „Mylord, da ich manchen als ein Mann bekannt bin, der den Tod nicht fürchtet, wenn er mit der Ehre in die Wagschale gelegt wird, so kann ich, ohne mit etwas zu vergeben, Eure Herrlichkeit im Namen dessen, was ehrenhaft ist, fragen, womit ich von Euch eine Beschimpfung verdient habe, die mich zwingt, Euch so gegenüber zu stehen.“

„Wenn Ihr keine neuen Beweise meiner Verachtung haben wollt,“ entgegnete Leicester, „so ergreift sogleich Euer Schwert, sonst wiederhole ich das, worüber Ihr Euch beklagt.“

„Daran soll es nicht fehlen, Mylord,“ erwiderte Treffilian, „Gott richte zwischen uns, und Euer Blut komme über Euch, wenn Ihr fallt.“

Er hatte dies kaum ausgesprochen, als der Kampf begann.

Leicester, der ein vollkommener Meister in der Fechtkunst wie in allen ritterlichen Uebungen jener Zeit war,

hatte am gestrigen Abend Treffilians Stärke und Gewandtheit so erprobt, daß er mit mehr Vorzucht socht und eine sichere Sache einer überreifen Vorzuehen wollte. Sie kämpften einige Minuten mit gleicher Geschicklichkeit und gleichem Erfolg, bis ein wütender Streich Treffilians, dem Leicester glücklich auswich, jenen in Nachteil brachte, und in einem zweiten Versuche, dem Grafen näher zu kommen, schleuderte dieser Treffilians Schwert aus seiner Hand und warf ihn zu Boden. Mit einem grimmigen Lächeln hielt er die Degenspitze zwei Zoll von der Kehle seines gefallenen Widersachers entfernt und zu gleicher Zeit ihm den Fuß auf die Brust legend, hieß er ihn seine Verbrechen gegen ihn bekennen und sich zum Tode bereiten.

„Ich habe keine Verbrechen noch Unrecht gegen Dich zu bekennen,“ antwortete Treffilian, „und bin besser zum Tode bereit, als Du. Benutze Deinen Vorteil wie Du willst und Gott vergebte es Dir. Ich habe Dir keine Ursache dazu gegeben.“

„Keine Ursache!“ rief der Graf aus, „keine Ursache! Doch warum rede ich mit einem solchen Nichtswürdigen. — Stich als Lügner, wie Du gelebt!“

Er zog seinen Arm zurück, um den Todesstreich zu führen, als er sich plötzlich von hinten festgehalten fühlte.

Der Graf wandte sich zornig um, das unerwartete Hindernis abzuschütteln, und erstaunte, einen seltsam aussehenden Knaben zu sehen, der seinen Arm so fest umklammert hielt, daß er ihn ohne heftige Anstrengung nicht von sich losmachen konnte. Dies gab Treffilian Gelegenheit, aufzuspringen und sein Schwert wieder zu ergreifen. Leicester hückte ihn mit ungedämpfter Wut an, und der Kampf würde mit großer Hitze von beiden Seiten wieder begonnen haben, hätte nicht der Knabe Lord Leicester's Arme umfaßt und ihn in einem durchdringenden Tone gebeten, ihn einen Augenblick anzuhören.

„Steh auf und laß mich,“ sagte Leicester, „oder beim Himmel, ich werde Dich mit meinem Dolch durchbohren. Warum hinderst Du meine Rache, was geht sie Dich an?“

„Viel, viel!“ rief der unerwartete Knabe, „weil meine Lorchheit diesen blutigen Streit zwischen Euch und vielleicht noch ärgeres Unglück veranlaßt hat. Wenn Ihr je wieder den Frieden eines schuldlosen Gewissens fühlen, wenn Ihr je wieder in Frieden und ohne Neue schlummern wollt, so nehmt Euch die Zeit, diesen Brief zu lesen, und dann tut was Ihr wollt.“

Während er in dieser heftigen Weise sprach, wobei seine Gesichtszüge und seine Stimme einen gespensterhaften Eindruck machten, hielt er Leicester einen Brief hin, der mit einer langen Fledche von schönem lichtbraunen Haar umwunden war. Wütend vor Zorn und fast blind vor Wut, daß seine Rache auf eine so seltsame Weise gehemmt wurde, konnte der Graf doch nicht umhin, diesem wunderbaren Vorkommnis Gehör zu geben. Er riß den Brief aus seiner Hand — veränderte die Farbe, als er die Aufschrift las — löste mit zitternder Hand den Knoten der Fledche — überließ den Inhalt — hobte zurück und würde hingefallen sein, wäre er nicht gegen einen Baumstamm getaumelt; hier blieb er einen Augenblick stehen, die Augen auf den Brief gerichtet und die Schwertspitze zur Erde gefenkt, als sei er der Anwesenheit eines Gegners unbewußt, gegen den er so wenig Barmherzigkeit gezeigt hatte, und der nun auch seinen Vorteil wahrnehmen konnte. Mein Treffilian war für solche Rache zu großherzig — auch er stand erstaunt still und wartete den Ausgang dieser Anwendung ab, hielt aber seine Waffe bereit, falls Leicester ihn aufs neue anfallen sollte, denn er glaubte ihn jetzt wieder von augenblicklichem Wahnsinn ergriffen. In dem Knaben erkannte er sofort seinen alten Führer Dickie, dessen Gesicht, einmal gesehen, nicht wieder zu vergessen war. Wie dieser in einem so kritischen Augenblick hierher kam, warum seine Einmischung so wirksam war und warum dies alles einen so gewaltigen Eindruck auf Leicester machte, das waren Rätsel, die er nicht zu lösen vermochte.

(Fortsetzung folgt.)



den Führern der Gewerksvereine der Hirsch-Dunderböden Wichtigung vorhanden. Früher oder später mußte sie erfolgen. Das Vorgehen des Herrn Fellgiebel, eines Führers derselben bei der Reichstagswahl in Magdeburg, hatte das Bedürfnis nach einer Aussprache naturgemäß beschleunigt.

**Folgender Bericht geht uns über die Versammlung selbst zu:**

Kollege Brandes wies eingangs seines Referats darauf hin, es sei kein Zufall, daß die deutsche Arbeiterschaft die führende Rolle in der Arbeiterbewegung der gesamten Kulturwelt eingenommen habe. Die Schläge, die die deutsche Arbeiterschaft seit Jahren zu erdulden gehabt hat, das Ausnahmegericht und vor allem das blindwütige Vorgehen der hartgejoitenen Kapitalistenklasse waren die Ursachen, die die deutsche Arbeiterschaft zusammenschweißten und von Erfolg zu Erfolg geführt haben. Von den Schwabenstreichen, die in letzter Zeit die Aufmerksamkeit der gesamten Arbeiterschaft auf sich gezogen haben, war der Vorfall, der sich auf dem Genossenschaftstage in Kreuznach infolge einer Demagogik des Dr. Erüger abgespielt hat, einer der argsten. Die Folge dieser Handlungsweise war, daß 99 Konsumvereine ausgeschlossen wurden. Dieses Vorgehen eines Leiters der Gewerksbewegung erregte selbst in eigenen Kreisen den Unmut der Mitglieder und eines Teils der Presse. Statt daß sich die Leiter der Gewerksbewegung mit den Massenanteilen an la Döbner befaßten, hat man sich vielmehr gegen beratige Urteile zu protestieren und zwar so laut, daß es der Regierung in den Ohren gellt, verjühen es Arbeiterführer vom Schläge eines Fellgiebel, die Mitglieder der Gewerksvereine von den Aufgaben der modernen Arbeiterschaft abzulenken. Statt aus den Reihen vom 16. Juni die Konsequenzen zu ziehen, haben sich Leute wie Fellgiebel auf die Seite der Unternehmer geschlagen und haben Arm in Arm mit Männern wie Schiffer, Stern und Arndt, um eines Handbuchs wegen die Interessen der Arbeiter geradezu verraten.

Hat es doch Herr Fellgiebel fertig gebracht, mit einem Arbeitgeber wie Herr Stein, dem Inhaber der seitlang bekannten Firma Heizer u. Fliege, in den bürgerlichen Wahlversammlungen ein und dieselbe arbeitserniedrigende Salbe zu brechen. Als Redner einige Lohngehälter der Firma verliest, entsteht eine allgemeine Bewegung und laute Pfeil-Rufe ertönen.

Wenn Herr Fellgiebel nur ein hübscher Charakter und Ehrlichkeit besaßen hätte, dann könnte er nicht an Schwabstöße den bekannten offenen Brief an Hebel im „General-Anzeiger“ beschreiben. Nicht eine von den in diesem Brief enthaltenen Behauptungen ist Herr Fellgiebel im Stande zu beweisen. Jeglicher Herr Fellgiebel diesen „offenen Brief“ jedenfalls nicht haben, sondern wird dies den bürgerlichen Wahlmännern überlassen. Das Lob des Herrn Fellgiebel über Herrn Arndt ist ein dummes diplomatisches Gezeuge.

Herr Arndt unterzeichnet sich in keiner Weise mit dem Arbeitgeber. Herr Arndt will genau so „Herr im Hause“ sein, wie jeder andre Unternehmer.

Und was hat diese Versammlung des Herrn Fellgiebel genützt? Nichts! In unwiderrücklicher Weise hat die Magdeburger Arbeiterschaft ihr Wort abgegeben und es ist nur zu wünschen, daß die Konsequenzen, gleichgültig welcher Richtung sie angehen, die Konsequenzen aus der Handlungsweise dieser sogenannten „Arbeiterführer“ ziehen.

Nebsther geht dann über und schildert, wie während der Seite ein offenes Zusammenarbeiten mit den Mitgliedern der Hirsch-Dunderböden Gewerksvereine zu verzeichnen gewesen sei. Regt verjühen man in diese Bewegung einen Teil zu heben. Brandes hofft, daß der nächste Entwurf, den die Fellgiebelsche Handlungsweise allgemein hervorgehoben hat, bei dem nächsten Vorgehen der gesamten Metallarbeiter gegen die Firma Schiffer u. Dunderbögen wieder bekräftigt wird. Es ist außerordentlich interessant, daß auch die Mitglieder der Gewerksvereine mit den Angehörigen der modernen Gewerkschaften gewollt seien. Ihre Solidarität gemeinsam zu führen, daß aber die Führer der Gewerksvereine ihren unheimlich Haß und Bitterkeit zu zeigen sich bemühten.

Nachdem Referent auf die zweideutige Handlungsweise der Führer der Hirsch-Dunderböden bei beschriebenen Umständen hingewiesen

wies und den Verrat derselben beim Streit der Arbeiter der Firma Hebelig in Berlin gebührend gekennzeichnet, forderte er die Anwesenden auf, zusammenzutreten, um gegen den gemeinsamen Feind, den Kapitalismus, mit Erfolg anzukämpfen zu können. (Lauter Beifall.)

Hierauf erhält Herr Trabert das Wort. Redner provozierte die Versammlung sofort, indem er meinte, die Metallarbeiter, so weit sie dem Verbands angehörten, hätten sich heute blamiert. Er sei der Meinung, man hätte ehrlicher Weise den Hebelischen Streit auf die Tagesordnung setzen sollen und nicht die Sache mit Fellgiebel. Was kümmert uns Fellgiebel! Wir wissen nichts von einem Arbeiterführer Fellgiebel, obwohl wir keine Ursache haben, denselben von unsern Hochschätzen zu spalten.

Herr Fellgiebel hat die ihm gebührende Antwort von den Mitgliedern der Gewerksvereine, und zwar ohne Anregung von außen, erhalten und damit Punktum. Dr. Erüger sei niemals ein Führer oder ein Mitglied eines Gewerksvereins gewesen. Redner vermahnt sich dagegen, daß er niemals den Metallarbeiter-Verband oder dessen Führer angegriffen habe. Stets seien die Angriffe von der andern Seite gekommen.

Herr Trabert verjüht nun mehrere von Brandes aufgestellte Behauptungen betreffend eines an die Mitglieder der Gewerksvereine gerichteten Flugblatts richtig zu stellen und kommt dann auf den Streit in der Fabrik von Hebelig in Berlin zu sprechen. Von einem Verhandeln der Führer der Gewerksvereine hinter dem Rücken der Leiter des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes könne hier keine Rede sein. Wohl aber hätte seitens des Herrn Wiestenthal in Berlin beim Straßenbahnstreik ein derartiges Vorgehen in Betracht kommen können. Als Herr Trabert das Vorgehen der Gewerksvereine bei Hebelig zu rechtfertigen verjüht, entfährt ein großer Lärm und laute Schluß-Rufe ertönen, da Redner bereits 30 Minuten spricht.

Nachdem Herr Trabert geschlossen, macht der Vorsitzende Genosse Böß bekannt, daß eine weitere Versammlung in dieser Sache stattfinden muß, da es der vorgerichteten Zeit wegen nicht möglich sei, die Verhandlungen zu Ende zu führen.

Die anwesenden Hirsch-Dunderböden, Herrn Trabert an der Spitze, verlassen hierauf unter dem Ruf: „Auf Wiedersehen, Herr Böß!“, demontarisch den Saal. Der Auszug wird mit lautem Handklatschen von der andern Seite begleitet.

Nachdem die Ruhe wiederhergestellt ist, wird von Brandes bedauert, daß die Ruhe nicht so gewahrt wurde, wie sie notwendig ist, um ein richtiges Bild von den Verhältnissen zu geben. Herr Trabert habe nicht vermocht, auch nur eine von unsern Rednern aufgestellte Behauptung zu entkräften. Im übrigen wünscht Redner, daß in der nächsten Versammlung eine recht herzliche Diskussion stattfindet. Es sei wünschenswert, daß die Mitglieder des Metallarbeiter-Verbandes in den Fabriken auf die Mitglieder der Gewerksvereine einwirken möchten.

Nach einigen erklärenden Worten des Vorsitzenden über die demnächst stattfindende Versammlung, die als Fortsetzung der heutigen Versammlung anzusehen sei, wird dieselbe mit einem dreifachen Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung geschlossen.

Strengeleich der Verlauf der Versammlung als ein abschließender nicht zu betrachten ist, so steht doch zu hoffen, daß bei der nächsten Zusammenkunft ein gut Teil der Erregung sich gelöst und einem gemeinsamen Zusammenarbeiten der Weg geebnet wird.

**— Einen Faustschlag in das Rechtsempfinden des Deutschen Volkes — wider alle Moral, wider alle Vernunft — also nennt ein hiesiges bürgerliches Blatt, die „Neueste Nachr.“, das Urteil gegen Hülseker. Das Blatt schreibt u. a.:**

... ebenso wie die Moral selbst wird die Entwürdigung des Marine-Unterschieds durch Empörung hervorgerufen und die furchtbare Unangenehmheit auch in die Breite gezogen, welche sich bisher von solchen gefährlichen Geschehnissen fern zu halten mußten. ... Ja, wenn es sich um einen gut qualifizierten jungen Mann handelte, der sich selbstlos gefährt und sich nur in einem Augenblick der Erregung verjühen hätte, dann hätte sich das Urteil noch einigermaßen begreifen lassen. Bei dem jungen Hülseker trifft diese Voraussetzung aber keineswegs zu. ... Die gewöhnlich nicht daran, daß Hülseker trotz des unangenehmsten Urteils aus der Marine entlassen wird, wie gewöhnlich nicht daran, daß der Richter nicht die Stellung der obersten Stelle erfüllt. (Nicht, wie nicht! St. d. S.) ... Das ist ein solches Urteil wird unsere Armee in der bedenklichen Weise degradieren, und politisch wäre es ein großer Fehler, wollte man den Senat nicht geben, die von Klassen- und Klassenpolitik sprechen. Wir haben genug Sozialdemokraten, es bedarf also nicht mehr solcher nicht mehr. Hülseker muß den Offiziersrod anziehen, aber aber alle

Welt, die ihn einen feigen Totschläger genannt hat, fordern oder sonstwie totschlagen. Das ist die Konsequenz des Urteils für ihn, eines Urteils, das einen Faustschlag in das Rechtsempfinden des deutschen Volkes bedeutet, eines Urteils, das unmöglich bestehen bleiben darf, weil es wider alle Moral, wider alle Vernunft ist. Geschieht aber nichts, das Urteil zu korrigieren, dann werden die Herren Graf Ballow und v. Tirpitz im nächsten Reichstag etwas zu hören bekommen.

„Ach, wir fürchten, sie werden nichts zu hören bekommen, denn die Ursachen des Meuchelmordes stecken in der Kaserne selbst, und gegen die loszuwettern, überläßt vorfichtigerweise Herr Stein den — Sozialdemokraten! Ja, noch mehr: So oft Sozialdemokraten gegen die Urheber derartiger Meuchelmorde zu Felde zogen, zeternten gerade die „Neueste Nachr.“ und ihre verwandten Schwestern von der — Vaterlandsfeindlichkeit der Sozialdemokratie!“ Der Radikalismus, der sich so plöblich in den „Neueste Nachr.“ eingestellt hat, wirkt daher etwas sehr spekulativ. —

**— Die Tätigkeit der Gewerbegerichte in der Provinz Sachsen.** Nach der in der neuesten Nummer der Monatschrift des Verbandes deutscher Gewerbegerichte, „Das Gewerbegericht“ enthaltenen Uebersicht über den gegenwärtigen Stand des Gewerbegerichtswezens zählt das Deutsche Reich zur Zeit insgesamt 313 Gewerbegerichte, wovon 184 auf das Königreich Preußen entfallen. Hierunter sind die Regierungsbezirke Magdeburg mit 5 (in Magdeburg, Halberstadt, Uckermarken, Burg, Schönebeck), Merseburg mit 4, und Erfurt mit 6 Gewerbegerichten enthalten, zusammen also 15. Die neueste Statistik über deren geschäftliche Tätigkeit bezieht sich auf das Jahr 1901 und ergibt an anhängig gewordenen Rechtsstreitigkeiten zwischen

	Magdeb.	Merf.	Erfurt
Arbeits- und Arbeitgeber	808	875	844
Arbeits- und Arbeitgeber	5	3	2
zusammen	811	878	846
insgesamt 2535			
Hiervon wurden erledigt:			
durch Vergleich	224	289	197
„Verzicht	30	—	28
„Zurücknahme der Klage	282	226	153
„Anerkenntnis	27	25	14
„Versäumnisurteil	41	47	46
„andre Endurteile	176	193	390
zusammen	780	780	630

so daß 145 Sachen mit in das neue Jahr hinübergewonnen wurden. Von den Prozessen des Jahres 1900 wurden bei den Gewerbegerichten 57,0 Prozent in weniger als einer Woche erledigt. Bei den Amtsgerichten aber war es immerhalb einer Woche erst in 2,9 Prozent zu einem ersten Termin gekommen. —

**— Ein unangenehmes Rencontre** hatte in der vergangenen Nacht gegen 1 Uhr der Kaufmann Max Albrecht von hier. Als derselbe das Haus Bahnhofstraße 46, wo er einen Besuch abgesehen hatte, verlassen wollte, wurde er von einem Wächter des Magdeburger Wach- und Schließinstituts angehalten und da Herr A. im Hause Bahnhofstraße 46 aus naheliegenden Gründen nicht gemeldet war, nach seinem Tun im genannten Hause befragt. Das war nun aber außerordentlich kritisch, sintermalen Tags vorher ein ihn peinlich betreffender Prozeß glücklich beendet war. Herr Albrecht herrschte den Wächter ganz gehörig an, daß dieser ihn als einen Einbrecher ansehe. Er (Albrecht) sei ein durchaus anständiger Mann und Mitinhaber einer sehr geachteten hiesigen Handelsfirma. Dem gewissenhaften Beamten leuchteten diese im Druffton der Ueberszeugung gesprochenen Worte ein und für diesmal sah er von weiteren Maßnahmen ab. — Wenn man Recht hat ...

**— Zwei Familienväter ertrunken.** Am Dienstag gegen Abend sind die beiden Arbeiter Rieß und Gunder-

**Zensor und Dichter.**

Von A. Saul (Jugendheim a. d. A.)  
(Schauplatz der Szene ist das Amtszimmer des mit der Theaterzunft betrauten Oberregierungsrates. Der Zensor, ein alterer Herr, mit flegeln, wohlwollenden Zügen, sitzt an jenem Schreibtisch. Es klopf und herein tritt in jugendlicher Aufregung der Dichter.)  
Dichter: „Gütlichmügend Sie die Erlaubnis, Herr Oberregierungsrat, ich komme in dringender Sache!“  
Zensor (freundlich): „Womit kann ich dienen? Von allen Dingen — mit wem habe ich die Ehre?“  
Dichter: „Ich bin der Verfasser des Dramas „Das tolle Gewissen“.“  
Zensor: „Ah, sehr erzieht, hätte nehmen Sie Platz!“  
Dichter (wütend): „Lassen Sie mich stehen, Herr Oberregierungsrat, Sie sehen mich in größter Verwirrung.“  
Zensor (höflich): „Nun, ich denke, was diesem Zustand kann ich Sie helfen.“  
Dichter: „Ich kenne das Schicksal meines Werkes. Man hat mir verunnehmlich mitgeteilt, daß Sie —“  
Zensor: „Aber, mein Herr, man läßt Ihnen Urteilen ergehen zu haben, ich kann Ihnen versichern, Sie sind im Recht.“  
Dichter: „O, Herr Oberregierungsrat, warum haben Sie mir das angetan!“  
Zensor: „So hören Sie doch, Herr Dichter, Sie müssen sich ja. Ihr Drama entspricht allen Anforderungen, die eine hohe Behörde an ein Stückwerk zu stellen berechnigt ist. Ich kann Ihnen bestimmt erklären: es wird angenommen werden.“  
Dichter (das Gesicht mit den Händen bedeckend): „Das überstehe ich nicht.“  
Zensor (mühsam werdend): „Aber, Herr Dichter, nehmen Sie doch Bedacht an! Versuchen Sie mich doch! Ihr Stück ist ja zu lesen worden.“  
Dichter: „Ach, Herr Oberregierungsrat, das ist ja gerade mein Unglück!“

Zensor: „Was sagen Sie? Ihr Unglück?“  
Dichter: „Ich habe so sehr darauf gerechnet, daß Sie das Werk verurteilen würden!“  
Zensor: „Ja, aber um Himmelswillen, wie soll ich das verstehen?“  
Dichter (in sich zusammenstürzend): „Es war meine letzte Hoffnung.“  
Zensor: „Nun lieber Freund, mir wird schwindlig. Erlauben Sie sich gütlich zu beruhigen.“  
Dichter: „Hören Sie mich an, Herr Oberregierungsrat. Zum Stück hat das Theater von mir angenommen; Sie wurden angeführt — jedes einmal und nicht wieder. Demnach wage mir der Direktor, er wolle aus Gnade und Wohlwollen auch eine letzte Probe mit mir machen.“  
Zensor: „Nun — und?“  
Dichter: „Ich sehe mein Schicksal voraus. Das Stück wird mit Glanz durchfallen und alles ist vorbei. Ach! und im Verbot hätte mich reines Glück!“  
Zensor: „Aber wie denn?“  
Dichter: „Das ist doch so einfach, Herr Oberregierungsrat! Heute verurteilen Sie das Drama, morgen sind alle Forderungen voll, dann, Abmahnungen folgen sich die Verurteilung an das Werk, noch einmal wird von mir, dem Verfasser, gerichtet und geschrieben und das Verlangen der Regierungen, das verurteilte Stück können zu lesen, möchte ich am liebsten. Gütlich wird die Theaterzunft durch die Kunde übermüht, daß der Dichter nach langen Entschlüssen sich dazu verjühen habe, einige Partien Stellen zu ändern, das Drama wird freigegeben und fällt alle Ehrenwörter der Dichter. Die Regierungen rufen nun durch die Presse und ich bin ein gewöhnlicher Mann! Und was! Es ist unglücklich!“  
Zensor (nachdenklich): „Was konnte ich tun? Ich kann Ihnen Grund zur Befriedigung!“  
Dichter: „Ich habe mir alle Mühe gegeben, ihn zu überzeugen. Es kommt eine Urteilsmeinung mit anerkennenden Worten nur, um anständige Bedenklichkeiten zu geben und durch die ganze Handlung, ein Kunstwerk erachtet als vollkommenes Stück und so weiter!“

Zensor: „Lieber Himmel, alles das haben wir schon nicht nur in der Wirklichkeit, sondern auch im Theater viel stärker gesehen. Ich habe weit ärgere Stücke durchgelassen — wie hätte ich das Ihre verbieten sollen!“  
Dichter (verzweifelt): „Herr Oberregierungsrat, helfen Sie mir! Reiten Sie mich! Ich habe eine alte Mutter zu ernähren!“  
Zensor: „Großer Gott!“  
Dichter: „Und einen schwachsinnigen Onkel!“  
Zensor (erschüttert): „Hören Sie auf, Sie zerreißen mir das Herz! Sagen Sie mir, was ich tun kann, ich möchte Ihnen herzensgern helfen.“  
Dichter: „Sie müssen das Stück jetzt noch verbieten!“  
Zensor: „Jetzt noch? Aber das geht doch beim besten Willen nicht. Man weiß, daß es die Zensur glücklich passiert hat.“  
Dichter: „Offiziell ist noch nichts bekannt, Herr Oberregierungsrat! Sie entdecken bei genauer Prüfung einige bedenkliche Stellen, die die Ausführung unmöglich machen.“  
Zensor: „Aber Sie können mich totschlagen, mein Lieber, ich würde nicht eine einzige.“  
Dichter: „Dem ist doch abzuhelfen — diese anstößigen Stellen müßten nachträglich beschafft werden.“  
Zensor (sich bestunend): „Ach wahrhaftig, das ginge! Ich werde Ihnen das Manuskript zurückgeben.“  
Dichter: „Zit überflüssig, Herr Oberregierungsrat, ich habe das Nötige gleich mitgebracht: eine Gotteslästerung und eine Majestätsbeleidigung. Wählen Sie selbst, was Ihnen am meisten zusagt! Bitte, lesen Sie! (Schwätzen.) Hoffentlich genügt es, es ist mein erster Versuch.“  
Zensor (nach einer Weile): „Nicht übel! Aber ich denke, wir nehmen die Gotteslästerung, die wird Ihnen für Ihre irdische Laufbahn am wenigsten hinderlich sein. So, abgemacht! Und morgen sollen Sie mit mir zufrieden sein!“  
Dichter: „Tausend Dank, mein Gönner, mein Wohlwäter, mein Retter!“ (Geht ab.) —



man aus der Neustadt in der Elbe hinter Rostensee ertrunken. Sundermann, welcher mit Krampfanfällen behaftet war, bekam in einem kleinen Kahn vermutlich einen Unfall. Sein Kollege Riez, welcher den um sich Schlagenden hielt, wurde von Sundermann über Bord gerissen und mit in die Tiefe gezogen. Beide Ehefrauen warteten vergeblich auf die Rückkehr ihrer Männer. Am Donnerstag nun wurde den Ehefrauen vom Tode ihrer Männer Nachricht zu teil und auch deren Kleidungsstücke überbracht. Die beiden Ertrunkenen hinterlassen je eine Witwe mit drei Kindern. Beide Leichen sind noch nicht gelandet.

## Provinz und Umgegend.

**Diesdorf, 10. Juli.** (Achtung, Parteigenossen!) Am Sonnabend den 11. Juli, abends 8 Uhr, findet im Hildebrandischen Lokale eine Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt.

**Altenspathow, 9. Juli.** (Edler Wettewiser) ist, so schreibt man uns, entbrannt zwischen den Kriegervereinen von Genthin und Altenspathow um die Palme der Staatsrechnung aus Umsturzgefahr. Hatte dieser Gelegenheit, Konsumvereinsmitglieder aus seinem Kreis heraus zu erpedieren, so ist es jenem vorbehalten, Sozialistenstörerei zu betreiben. Der Genosse Sch., Mitglied des Genthiner Kriegervereins, hatte die Unvorsichtigkeit begangen, gelegentlich der Wahl im Wahllokal seine Farbe zu bekennen; beim Aufruf der abgegebenen Stimmzettel wird er nämlich darauf hin, daß, wenn bei Bismarck das Prädicat „Fürst“ jedes Mal mitaufgerufen würde, es doch wohl eine Unstandsspflicht sei, beim Aufruf des Namens Voigt ihn auch mit Herrn oder Stadterordneten zu titulieren. Das „Verbrechen“ mußte gerochen werden und siehe da, der Rächer fand sich. Genosse Sch. hat denn nun Gelegenheit, in seinen Mähstunden sich mit der Tatsache zu befremden, daß im Kriegerverein für Sozialdemokraten kein Platz ist. Aber Heill Genthin ist gerettet und der Kriegerverein hat sich einen Platz erobert in der Reihe der Staatsretter und Sozialistenstörer, und darauf kommt es wohl nur an.

Der Genosse hätte, so meinen wir, nicht so empfindlich sein sollen. Er hätte den Patrioten, die ihren Heros 2. byzantinisch etliche hundert Mal hintereinander „Fürst“ titulierten, dies Vergnügen gönnen und sich nicht aufregen sollen, wenn notorische Gegner uns verächtlich behandeln. Wenn sie uns lobten oder schmeichelten, müßten wir sie doch wegen Beleidigung verklagen! So muß der Bedauerwerte seinen unvorsichtigen, wenn auch begreiflichen Eifer mit dem Verlust der Ehre eines Kriegervereinsbüßen.

**Mischerleben, 9. Juli.** (Kartellbericht.) Anwesend waren 14 Delegierte sowie 6 Gewerbegerichtsbesitzer, es fehlten 5 Gewerbegerichtsbesitzer sowie ein Delegierter der Bergarbeiter, einer der Maurer, unentschuldig ein Delegierter der Metallarbeiter, einer der Schmiede, zwei der Schneider. Die Bergarbeiter beantragen, daß das Kartell prozentual entsprechend der Mitgliederzahl der Verbände zusammengesetzt wird, dieses wurde abgelehnt. Weiter wurde ein Vergnügen beschlossen, welches am Sonntag den 19. d. M. stattfindet und zwar am Nachmittag Gartenkonzert auf der alten Burg bei Herrn Meier, sowie abends Ball in den Sälen „Zum Anker“ und „Prinz von Preußen“. Ferner wurden jedem Delegierten zum Gewerbegerichtsbesitzer, der im September in Dresden stattfindet, pro Tag 8 Mark, für Besäumnis der Arbeit pro Tag 4 Mark, sowie Fahrgehalt 3. Klasse bewilligt.

**Burg, 10. Juli.** (Wesserung der Verkehrsverhältnisse.) Die Verkehrsverhältnisse für Burg sind, was das Halten von Schnellzügen auf unserer Station anbelangt, die denkbar ungünstigsten. Auf eine Eingabe der Handelskammer zu Halberstadt hat die Eisenbahndirektion in Magdeburg dahin entschieden, sie werde versuchen, einen Aufenthalt des Schnellzuges 20, der in der Richtung nach Berlin 5.16 nachmittags Burg berührt, und einen Aufenthalt des Schnellzuges 36, der in der Richtung von Berlin Burg 11.42 nachts berührt, vom 1. Oktober 1903 herzustellen.

**Halle, 10. Juli.** (Der sozialistische Rod des Regierungspräsidenten und der Ausgewiesenen.) Dem ohne Grund ausgewiesenen Schneidermeister Jallene wurde die Ausweisungsschrift um ganze drei Tage verlängert. Da Jallene von Merseburg noch keine Antwort erhalten hatte, ging er persönlich hin. Der Regierungspräsident v. d. Rede fertigte ihn jedoch, wie das „Volkswort“ mitteilt, kurz und barsch ab, sprach davon, daß J. hätte in Oesterreich bleiben können und daß er sich beim Oberpräsidenten beschweren möge. Bei dieser Eröffnung trug v. d. Rede einen Rod, den niemand anders gefertigt hat als der — Ausgewiesene. Unser Bruderblatt setzt hinzu: Das verfeinerte patriotische Gefühl des Herrn Rede hätte ihn doch längst schon empfinden lassen müssen, daß der Rod von einem sozialistischen Schneider herrührte. Jetzt, wo er's weiß, mag er nur genau nachsehen lassen, ob nicht irgendwo in den Mähten eine Dynamitbombe versteckt ist. Man kann nie wissen, welcher Bosheiten ein sozialistischer Schneider und gar noch ein Ausländer fähig ist.

**Stendal, 10. Juli.** (Ein Revolverheld, der nicht verhaftet wird.) Wügerliche Blätter melden von hier: „In der Nacht zum Mittwoch verübte ein hier wohnhafter Reisender in angeremtem Zustand dadurch großen Unfug, daß er heftig, wie er es schon wiederholt getan haben soll, an der Nachfolge der hiesigen Gebamme Schulz in der Winkelmannstraße lautete. Der Mann der Frau Schulz, der Fuhrherr Schulz, sagte den Mißgefühlen im Form eines benachbarten Hauses ab und verabschiedete ihn, als dieser ihn mit einem Stoch bedrohte, mit einer mitgebrachten Revolverkugel eine Dracht Prügel. Aus Wut hierüber zog der Reisende einen mit sechs Patronen scharf geladenen Revolver und feuerte auf Schulz aus nächster Nähe zwei Schüsse ab, die glücklicherweise nicht trafen. Dann entließ er und entkam auch, trotzdem er von zwei Nachwächtern verfolgt wurde, nach der Promenade zu. Da er seinen Hut verloren hatte, gelang es, ihn zu ermitteln. Er bestreitet, der Täter gewesen zu sein, wird aber wohl seiner Verurteilung nicht entgehen, da ihn Herr Schulz genau erkannt haben will. Der leidenschaftliche Revolverheld, der sehr leicht seinen Gegner hätte erschlagen können, ist hier anständig; aus diesem Grunde wurde von seiner Verhaftung Abstand genommen. Der Revolver, der noch mit vier Patronen geladen war und auch die Hülsen der verfeuerteten beiden Patronen barg, ist gefunden worden.“

Bei Arbeitern, auch wenn sie viel geringfügigere Vergehen begangen, läßt man diese seltene Rücksichtnahme sehr oft vermissen.

**Wahlkreis Jerichow 1 und 2, 9. Juli.** (Wahl Karl Voigt!) Ein Plakat mit dieser Aufschrift soll der Genosse Fr. Schmolz in Schönebeck vor dem Wahllokal in Zeiglau angenagelt haben, weshalb er in eine hochnotpeinliche polizeiliche Vernehmung vor dem bekannten Herrn zur Hinde in Schönebeck gezogen wurde. — Was wird da wieder Staatsretterisches herauskommen?

**Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben, 9. Juli.** (Die Wahl auf dem Kirchhof.) Weil er vor einem Wahllokal, das sich auf dem Kirchhof befand, Stimmzettel verteilt hatte, wie sich das ergab, hat jetzt der Genosse J. in Niederudabeleben ein Strafmandat von 9 Mark zugestellt erhalten. (1) Der Genosse hatte ihn vom Kirchhof wegzweilen wollen, dieser Aufforderung war J. jedoch, weil sie ungesetzlich war, selbstverständlich nicht nachgegeben. (2) J. hat in dem Revier dieses Genossen, in Wollen der Ge-

meindeleier — Stimmzettel für den nationalliberalen Kandidaten Gosang verteilt. Selbstredend wird der mit dem Strafmandat Ueberzichte der Wehrde gerichtsfertig nachweisen lassen, daß sie sich im Irrtum befindet. —

**Kleine Nachrichten aus dem Lande.** In und um Gärten brennt es sehr häufig. Die kroatische Zuckerfabrik Dsmarsleben erläßt darum folgende Bekanntmachung: „Das Rittergut zu Gärten und die Domäne sind in kurzer Zeit von wiederholten, schweren Brandschäden betroffen. Es ist kaum anders möglich, als daß diese Schäden durch Brandstiftung hervorgerufen sind. Wir sichern demjenigen, der den Brandstifter so anzeigt, daß er bestraft werden kann, eine Belohnung von 200 Mark zu. Distrikton ausgesetzt.“ — Die Ehefrau des Bergmanns Hermann Ulrich in Augsburg schüttete dieser Tage, um die Flammen anzujagen, nach alter Usitte Petroleum ins Feuer. Sofort explodierte die Kanne und überschüttete die leichtsinnige Frau mit der brennenden Flüssigkeit. Am ganzen Körper brennend, ließ die Frau über den Hof nach der Straße. Dort half eine Nachbarin am Brunnen die Flammen löschen. Aber die Hilfe kam zu spät. Die Frau war über und über mit Brandwunden bedeckt und noch am selben Abend erlosch sie der Tod von ihren Qualen. — Gestern vormittag gelangte vor der Einfahrt im Bahnhof in Goslar die Lokomotive eines Güterzuges. Die Lokomotive legte sich quer über das Gleis und sperre die Straße, so daß diezüge von Hannover nach Goslar mit mehrstündiger Verspätung über Biensburg geleitet werden mußten. Vom Zugpersonal wurde niemand verletzt. — Der Buchhalter Bieß in Halle, der einem dortigen Lotteriefollektur 50 000 Mark unterschlug und diese angeblich verspekulierte, erhielt dafür 1½ Jahre Gefängnis. —

## Wie Offiziere sich von Strafe loskaufen.

Ein aufsehenerregendes und im Zeitalter der Süßener-Prozesse sehr interessantes Eingekandt veröffentlichte, wie der „Altmarkter“ in Stendal mitteilt, vor einigen Tagen, wie wir leider erst jetzt sehen, die „Dachow-Dannenberger Zeitung“.

Daselbe lautet:

„Großen Schneid zeigte gestern Abend resp. in letzter Nacht einige Offiziere vom 16. Manenregiment in Salzwebel, welche im Hotel Westendorf, woselbst auch das Offiziers Kasino sich befindet, bei einem Bechgelage beisammen waren und sich durch überlautes Schreien und Lärmen auffällig bemerkbar machten, so daß den noch im Hotel wohnenden Reisenden der weitere Aufenthalt daselbst verleidet wurde. Einem Herrn C. aus Hamburg, welcher durch den Oberkellner um etwas Ruhe bitten ließ, wäre es beinahe schlecht ergangen, wenn dessen Zimmer für dem Ansturm einiger Offiziere nicht standgehalten hätte. „Die Weste wird heute nacht fast gemacht“, (1) das war der Aufruf einer der Herren Belagerer, der sich und seine Bildung dadurch selbst am besten einschätzte. Wie man hört, ist heute eine Beschwärde an den Herrn Oberst, so wie eine Anzeige beim Kriegsgericht abgegangen und steht zu hoffen, daß der Fall eine genaue Untersuchung nach sich zieht und den Herren klar gemacht wird, daß Leute, die eine ungestörte Nachtruhe wünschen, noch lange keine Bestien sind.“

Bis hierher hat die Sache nicht sonderlich viel auf sich. Es kommt öfter vor (siehe den Fall des Kriegsgerichtsrats in Kiel etc.), daß Offiziere, wenn sie betrunken sind, Radau machen. Allein durch das „Arendseer Wochenblatt“ erhält die Angelegenheit einen pikanten Beigeschmack, denn es fügt dieser Meldung hinzu:

„Wie wir erfahren, ist die Sache dadurch beigelegt, daß eine Geldbuße von 500 Mark in die Armentasse gezahlt ist.“

Recht so! Es wäre für das unschulbare deutsche Offizierskorps auch gar zu schrecklich gewesen, wenn einige seiner Mitglieder wegen ungebührlichen Benehmens und Hausfriedensbruchs mit Gefängnis (denn das steht darauf!) bestraft worden wären!

Wenn man Geld hat, braucht man nichts ins Gefängnis zu gehen, — das hat uns leghin erst der Dreischgraf Pückler wieder treffend bewiesen! —

## Gewerbegericht: Magdeburg.

Sitzung vom 9. Juli 1903.

Vorsitzender: Stadtrat Reimarus. Weißer: Fabrikant Köhzig und Kaufmann Bethge, Arbeitgeber; Schneider Ged und Porzellanarbeiter Geyer, Arbeitnehmer.

Eine Klage des Arbeiters Welfort gegen Bühnenmann auf Zahlung von 470 Mark Restlohn wird durch den Erlass eines Veräumnisurteils gegen den Beklagten, der nicht zum Termin erschienen ist, erledigt.

Der Richter Schlegel ist der Meinung, daß ihm der Fuhrherr Ziehe noch einen Restlohn von 10 Mark schulde, außerdem beanprucht er die Ausständigung seiner Papiere; diese werden sofort ausgehändigt, während Kläger mit seiner Entschädigungsklage abgewiesen wird, da, wie Beklagter angibt, der Kläger selbst die Arbeit verlassen hat.

In Sachen des Arbeiters Heinz gegen Görz wird der Beklagte durch Veräumnisurteil angehalten, an den Kläger die verlangte Summe zu zahlen.

Das gleiche geschieht mit dem Tischlermeister Schäppe, der auch nicht erschienen ist und vom Richter Lange auf Zahlung eines Restlohnes von 12 Mark verklagt worden ist. Kläger ermahnte im Termin seine Forderung von 24 auf 12 Mark, da er inzwischen Arbeit erhalten hat.

Eine nach Ansicht des Klägers begründete Forderung von 216 Mark stellt der frühere Kutscher, später als Vore beschäftigt gewesene 62jährige Blümel an den Kaufmann Scharrer. Kläger gibt an, auf die Dauer vom 20. März bis 20. September vom Beklagten fest angenommen zu sein, trotzdem sei er bereits im Juni entlassen. Da Beklagter die Angaben des Klägers bestreitet und einen ihm zugeschobenen Eid dahin leistet, wird Kläger mit seiner Forderung kostenpflichtig abgewiesen.

Durch Veräumnisurteil wird auf Antrag des Geschäftsführers Heine der Restaurateur Hartmann zur Zahlung von 50 Mark Lohnschuldigung an die Klägerin verurteilt.

Daselbe geschieht auch mit dem Beklagten Kung, der nicht zum Termin erschienen ist. Auf Antrag des Klägers Rathmann muß Kung 20 Mark zahlen.

Ebenso wird der Restaurateur Schäfer, der nicht zum Verhandlungstermin erschienen ist, auf Antrag seines früheren Kellners Braune durch Veräumnisurteil angehalten, an den Kläger 24,50 Mark zu zahlen.

Der Maurer Müller hat noch eine Forderung von 14 Mark an den Bauunternehmer Kanneke. Da K. die Summe nicht erhalten kann, der Beklagte aber nicht erschienen ist, beantragt der Kläger, der Beklagten zur Zahlung der Summe kostenpflichtig zu verurteilen. Es wird gegen den Beklagten ein Veräumnisurteil erlassen.

## Bermischte Nachrichten.

\* **Ueber die Verunglückungen deutscher Seeschiffe** in dem Jahre 1900 werden in dem zweiten „Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs“ (1903) einige Zusammenstellungen veröffentlicht. Hiernach sind 1900 85 deutsche registrierte Seeschiffe mit einem Raumgehalt von 57 078 Registertons brutto und 44 720 Registertons netto verloren gegangen, und zwar sind 32 gestrandet, 2 gekentert, 14 gesunken, 11 infolge von Zusammenstoßen, 9 infolge schwerer Beschädigungen verunglückt und 17 verschollen. Dabei büßten von 1073 an Bord gewesenen Menschen (982 Mann Besatzung und 91 Passagieren) 289 Personen (286 Mann Besatzung, 3 Passagiere) ihr Leben ein. Im Vergleich zum Bestand der registrierten deutschen Seeschiffe am 1. Januar 1900 beträgt der Schiffsverlust im Laufe des Jahres 2,21 Prozent. Dagegen bezifferte sich der Verlust in den Jahren 1899, 1898, 1897 und 1896 auf 2,61 Prozent, 3,01 Prozent, 2,01 Prozent und 2,37 Prozent des Schiffsbestandes am Anfang des betreffenden Jahres. Für die Schiffsbesatzung berechnet sich das Verlustverhältnis derart, daß in den Jahren 1900, 1899, 1898, 1897 und 1896 1 Mann von je 168, 196, 183, 210 und 225 Seeleuten, welche auf deutschen Schiffen dienten, verunglückten.

\* **Das Heufieber** ist eine Ansteckungskrankheit, die manche Personen infolge von Einatmung der Dünste des trockenen Heues befällt. Sie tritt als eine Art von Schnupfen auf mit heftigem Niesen, Tränen der Augen und trockenem Husten, während die Fiebererscheinungen nur gering sind. Die Krankheitserreger sind die Pollen gewisser Gramineen. Mikroskopische Untersuchungen von Professor Dr. Dunbar haben ergeben, daß jene Pollenkörner mit stabförmigen Körperchen angefüllt sind, die ein das Heufieber verursachendes Gift enthalten. Dunbar hat es durch Behandlung mit physiologischer Kochsalzlösung und Füllung durch Alkohol isoliert und ihm den Namen Pollentoxin gegeben. Es wirkt als solches nicht nur auf die Schleimhäute, sondern, wie Serum gelöst, auch nach Einbringung geringer Mengen unter die Haut. Bei weiteren Versuchen hat dieses Serum sich als Heilmittel dem spezifischen Heufieber gegenüber wirksam erwiesen; bisher pflegten die Ärzte nach dem Vorgange von G. v. Helmholz das Heufieber durch Einbringungen von Chininlösungen in die Nase zu bekämpfen.

\* **„Anusperchen.“** Die Kafefabrik von Stratmann u. Meber in Bielefeld hatte 1000 Mark für die beste deutsche Uebersetzung des Wortes „Kafes“ ausgeschrieben. Das Preisrichterkollegium hat dem Worte „Anusperchen“ den Siegespreis zugesprochen. 15 349 Antworten liefen ein, von welchen jonderbarerweise das Wort „Anusperchen“ von nicht weniger wie 102 Bewerbern einlief. Kann es mit rechten Dingen zugehen, daß nicht weniger wie 102 Leute das selbe sonderbare Wort fanden? Die 102 Personen, die das Wort eingekandt, werden — so wird freilich mitgeteilt — sich also in den Preis von 1000 Mark zu teilen haben, ein jeder also 9,80 Mark erhalten. Eine Liste der Gewinner wird auf Ersuchen jedermann von der Fabrik zugestellt werden.

\* **Der Schwur.** Wie die Berliner „Austigen Blätter“ wissen wollen, wurde die Vereidigung der serbischen Armee nach folgender Eidesformel vorgenommen: „Ich schwöre, dem Hause Karageorgiewitsch die nämliche Treue zu halten, die ich dem Hause Obrenowitsch gehalten habe. Ich schwöre, alle Fäulnisse und Emeuten als eine „innere Angelegenheit Serbiens“ zu behandeln. Ich schwöre der neuen Dynastie Gehorsam mit 45 tägiger Gültigkeit. Ich schwöre, mich nur im äußersten Notfall zu verchwören. Ich schwöre, falls dieser Notfall eintritt, für sofortige Amnestie wirken zu wollen. Ich schwöre, unsern allernächsten König Peter I. für Peter den Großen zu halten und nicht für erschossen zu erklären, so lange er lebt. Ich schwöre, in allen Katastrophen die serbische Fahne und meinen zehnläufigen Revolver hochzuhalten!“

## Bereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pf., die vorher zu bezahlen sind.

**Fabrikarbeiter-Agitationskommission.** Montag den 13. d. M., abends 8½ Uhr in der „Krone“, Moldenstr. 44-45.

**Zentral-Verband der Schmiede.** (Jahrl. Magdeb.) Sonntag abend den 11. d. M., abends 8½ Uhr, außerordentliche Versammlung bei G. Böhme, Kl. Klosterstraße 15-16. — 585

**Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der d. Wagenbauer,** Filiale Kl. Neustadt. Sonnabend Jagelabend bei Wöhring, Schmidstr. 58

**Zentral-Kranken- und Sterbekasse der d. Wagenbauer,** Filiale Kl. Neustadt. Sonnabend den 11. Juli Versammlung bei Seemann. — 582

**Männer-Turnverein „Frisch auf!“, Magdeburg-Mittl.** Turnstunden Montag und Donnerstag von 8-10 Uhr abends in der Turnhalle Gr. Schulstraße 1a. (neben Café Hohenzollern). — 582

## Briefkasten.

**Genthin.** Bericht über Bismarcksche Wahlunfähigkeit folgt in der Montagnummer. Fehlt also noch Burg. Wer berichtet von dort? —

**G. R. Wanzleben.** Lassen Sie doch die „Worte“ schimpfen und nach Kanonen rufen. Die Tatsache, daß in Seehausen selbst die sozialdemokratischen Stimmen sich seit 1898 fast verdreifacht haben, sollte Ihnen doch zeigen, wie nahe uns das Gebelster dieses Klaffens geht!

**Tangermünde.** Im Monat Juni gingen folgende Beiträge für den Wahlfonds ein: An Eintrittsgeld in öffentlicher Versammlung 50,62 Mark, auf Listen gesammelt 60,05 Mark, sonstige Beiträge 11,45 Mark

## Salbe a. S.

Abrechnung des Wahlkomitees.		
Einnahme	Ausgabe	
Wahlfondsmarken . . . . .	50,—	Referenten, Zuschüsse
Giften . . . . .	299,30	Entgeltverbreitung
Versammlungen . . . . .	317,50	an Wahltag, De-
Diverse . . . . .	9,53	rektion, Porto usw. . . . .
		Parteiorgan, Berlin . . . . .
		Kreisleitung . . . . .
		Kassenbestand . . . . .



Marktberichte.

Magdeburg, 9. Juli. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen beziehen sich für 100 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer Sommer, ruhig, gut 156-158, mittel 153-155, gering bis 142, do. Kolben-Sommer, gut 166-170, do. Raub- gut 150-153, gering bis 142, do. Kolben-Sommer, gut 166-170, do. ausländischer gut 170-174. Roggen inländischer, ruhig, gut 134 bis 136, mittel 131-133, gering bis 128, do. ausländischer gut 138-140. Gerste hiesige Gehalters, geschäftlos, gut, mittel bis, gering, Landgerste, gut, mittel, gering, ausländische Futtergerste, gut 118-119. Hafer, inländischer, ruhig, gut 142-145, mittel 137-139, gering bis 125. Weizen, runder, unbesäht, gut 123-124, mittel, gering, amerikan. hundert 127. Erbsen, hiesige Viktoria, geschäftlos, gut, mittel, do. grüne Folger gut, mittel.

Wasserstände.

Table with columns for location (e.g., Parubitz, Brandeis, Melnik), date (7. Juli, 8. Juli), and water level change (+0.04, -0.24, etc.).

Deutscher Metallarb.-Verband

Verwaltungsstelle Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend den 11. Juli 1903, abends 8 1/2 Uhr. Bezirk Diesdorf im Lokale des Herrn Silbebrandt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen A. Brandes. 2. Verhandlungsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Kur- und Badeanstalt Magdeburg-Neustadt

Bilanz per 31. Dezember 1902. Aktiva: An Kassa-Konto 245,15, Inventar-Konto 9160,-, Anteil-Rückst.-Konto 454,-, Außenstände-Konto 253,75, etc. Passiva: Per 26 Kreditoren 9637,88, Anteile d. Genossen 2748,-.

W. Herzogs Garten u. Tanzlokal

Herzlicher Lustort für Vereine und Gesellschaften usw. Großer Konzertgarten mit elektrischer Beleuchtung. Ausspann für 20 Pferde. Auch können Familien Kaffee kochen.

Calbe a. S.

Sonntag den 12. Juli ab nachmittags 4 Uhr im Lokale der „Reichskapelle“ Versammlung des Volks-Vereins. Tages-Ordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Abrechnung vom Vorjahre. 3. Verschiedenes.

Sie ist wieder da

die so beliebte harte genähter Braunschweiger Rotwurf 118. In Anfertigung: 1 Paar 60 Pf., bei ganzen Händen 50 Pf. 50% Rabattparmakern 50%.

Butterhandlung „Edelweiss“

Sudenburg 40 Halberstädterstr. 40. W. Ebert Tischlermeister 66 Grünarmstrasse 11.

Möbeln

Singeln und Palervara an feinsten holländ. Stoffen.

Max Kraft, Sudenburg

Inventar- und Reste-Ausverkauf. Donnerstag den 25. Juni. Während des Jahres genötigt ich auf alle Einkäufe 10% Rabatt 10% in Bar oder bar.

10% Rabatt 10%

reellen Qualitäten. Ein Teil zurückgeschickter Waren und Rest.

werden unter Einkaufspreis abgegeben.

Schuhwaren! Billig! Billig!

Herren- u. Damenstiefel, Stiefel, Letzen, Turn-, Strand- u. Kinderstiefel, Pantoffeln, auch aus Kontursmassen stamm. Waren. Nur Neustadt, str. 44. Verkauf Ausnahmetage Verkauf Freitag und Sonnabend den 10. und 11. d. Mts. werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Was muß man vom ehelichen Güterrecht wissen?

Die Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches über den gesetzlichen Güterstand der Ehegatten für den prakt. Gebrauch erläutert von Karl Schneider. M. 1.- Zu haben in der Buchhandlung Volksstimme.

Anton Plischka

NB. Erwiderung auf die Annonce in der „Volksstimme“ vom 8. Juli d. J. von Herrn Bartels-Kreuzen. Ich mache allen Kanarienzüchtern bekannt, daß ich schon im vorigen Jahre auf meinen Namen und für mein Geld Vögel gekauft habe und Herr Bartels nur zum Teil für die billigen Vögel mein Verkäufer war.

Retoucheure

werden in ausländischer Terrakottafigurenfabrik sofort aufgenommen. Ausführliche Offerten sub K D 4517 an Rudolf Mosse, Köln.

Burg Enten-Auskegeln

Sonntag den 12. Juli 120. Es ladet ergebenst ein Carl Jesse. Heute sowie jeden Sonnabend: Schlachtefest.

C. Kahl

Knochenhauererstr. 60. Städtisches Orchester.

Volkskonzert

Konzert-Haus Montag den 13. Juli abends 8 Uhr. 126. Eintrittskarten im Vorverkauf... 20 Pfg. an der Abendkasse 30 Pfg.

Viktoria-Theater

Sonnabend den 11. Juli 1903. Die fittliche Forderung. Der letzte Brief.

Städtisches Orchester

Sonntag den 12. Juli 1903 nachm. 3 1/2 Uhr. Madame Sans-Gene.

Burg, „Hohenzollernpark“

Am Sonntag von 3 1/2 Uhr ab Garten-Konzert und Tanz. Vom 9. Juli. Eheschließungen: Popoffitz Friedrich Hermann.

Kranken- und Sterbekasse der Handwerker

Generalversammlung

Sonnabend den 11. Juli, abends 8 Uhr im „Hohenzollernpark“.

Männer-Turnverein Hohendodeleben

Stiftungs-Fest

Sonntag den 12. Juli in den Lokalitäten des Herrn O. Sixtus. Koncert und Schachturnen.

Burg, „Hohenzollernpark“

Garten-Konzert und Tanz

Am Sonntag von 3 1/2 Uhr ab. Jedes Kind erhält beim Eintritt einen und Schokolade gratis. Eintritt für Kinder 10 Pf.



nicht möglich, das reichhaltige Material in der zuerst festgestellten Zeit zu bewältigen. Nachdem festgestellt war, daß der alte Vorstand in jeder Weise seine volle Schuldigkeit zum Wohle und Besten der Gesamtheit getan und die Kasse gut geleitet hat, wurde ihm durch einstimmige Wiederwahl das Vertrauen der Gesamtheit ausgedrückt. Mit einem kräftigen Appell, nach getaner Arbeit in der Heimat eine wohlgeleitete Agitation in die Wege zu leiten und für eine Kräftigung und Stärkung der Kasse zu sorgen, wurde die Generalversammlung geschlossen.

— **Achtung, Metallarbeiter!** Die Fortsetzung der Diskussion der öffentlichen Metallarbeiter-Versammlung vom gestrigen Abend findet am Dienstag den 14. Juli, abends 8 Uhr im „Kaufmannsclub“ statt.

Als zweiter Punkt der Tagesordnung soll sodann folgender Antrag der Ortsverwaltung Magdeburg des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes verhandelt werden:

Stellungnahme zu einer Eingabe an den Metallindustriellen-Verein betreffs Einführung der stündigen Arbeitszeit in den Betrieben der Metallindustrie Magdeburgs.

Wir ersuchen, schon heute Agitation für diese Versammlung bei allen Kollegen, gleichviel welcher Organisation sie angehören, zu betreiben.

— **Wegen Trunkenheit im Nachdienst und dabei begangener Exzesse im Nachlokal** wurde der Kanonier Karl Rother von der 6. Komp. des 4. Infanterie-Regiments in dem am 7. Juli vor dem Obergericht gerichteten hier anstehenden Berufungstermin zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis, unter Anrechnung von 5 Monaten Untersuchungshaft, die Angeklagter nachaußen hat, verurteilt.

— **Mangelnde Schutzvorrichtung.** Zur Zeit werden am Dach der Katharinenkirche Reparaturarbeiten vorgenommen. Hierbei ereignete es sich, daß am Freitag vormittag mehrere locker gewordene Dachziegel vom Dach herab und mit großer Gewalt auf das Pflaster der Schopenhauerstraße fielen. Glatte zufällig einen der Ziegel ein Passant auf den Kopf bekommen, so wäre sicher ein großer Unglücksfall zu verzeichnen gewesen. Wohl stehen ein paar Warnungstafeln mit der Aufschrift: „Warnung, Dachdeckerarbeiten“ in der Nähe, aber die genügen nicht.

Entweder man sperre die Straße während der Dauer der Reparaturarbeiten überhaupt ab, oder man veranlasse den ausführenden Meister, daß er für einen genügenden Dachstuhl Sorge trägt. Auf den Preis der Arbeit kann das absolut keine Wirkung haben.

— **Städtisches Orchester.** Das nächste Sommer-Konzert des städtischen Orchesters findet am Montag den 13. Juli unter Leitung des Kapellmeisters Karl Gemünd im Händlischen Konzertsaal statt.

## Gewerkschaftskartell Magdeburg.

### Bericht über die Sitzung vom 9. Juli.

Bei Eröffnung der Sitzung kurz vor 9 Uhr fehlen unentschuldig die Vertreter von 15 Organisationen, von denen 9 noch während der Verhandlung erscheinen, dagegen die Dachdecker, Gastwirtschaftlichen, Malermeister, Müller, Sattler und Schiffszimmerer untertreten bleiben. Außerdem sind von den dem Kartell nicht angeschlossenen Gewerkschaften die Handels- und Transportarbeiter und die Schneider vertreten.

Der Vorsitzende Koll. Wetzig gibt seinem Bedauern über diese Interessenlosigkeit Ausdruck, will jedoch in Anbetracht der Wehrarbeit für diesmal Entschuldigungen gelten lassen. — Das Protokoll der letzten Sitzung findet Genehmigung.

Unter dem ersten Punkte der Tagesordnung, „Mitteilungen des Gewerkschaftssekretärs“, gibt der Koll. Weim eine Abrechnung über die ihm eingegangene freiwillige Beiträge zur Unterstützung der ausständigen Schuhmacher. Des weiteren legt der Sekretär die Delegierten von einer fortgeschrittenen Sitzung des Kartellvorstandes in Kenntnis, zu welcher Vertreter sowohl des Transportarbeiter- als auch des Fabrikarbeiter-Verbandes zugegen waren und in der die in der letzten öffentlichen Gewerkschafts-Versammlung zur Sprache gebrachten Differenzen zwischen diesen beiden Organisationen zur beiderseitigen Zufriedenheit beigelegt wurden. — Eine Sitzung des Kuratoriums für vollständige Vorlesungen, der auch der Kollege Weim als Mitglied beiwohnte, beschloß für den kommenden Winter die Veranstaltung von Hochschulfürten, in denen mit Naturwissenschaften begonnen werden soll. Wenn auch die eingehende Behandlung dieser in anderen Großstädten schon längst geschaffenen Einrichtung späteren Sitzungen des Kartells und der Presse vorbehalten bleiben muß, so möchten die Delegierten doch schon heute in ihren Gewerkschaften für eine rege Beteiligung an den Kursen, für welche pro Vorlesung 50 Hg. zu entrichten sind, agitieren. — Die Buchdrucker-Gesellenorganisation soll abermals versucht werden, und findet zu diesem Zweck am Freitag den 11. ds. eine öffentliche Versammlung dieser Branchenangehörigen bei Ehring, Tischlerstraße, statt, in der die Vorsitzende dieses Verbandes Frau Thiede-Berlin referieren wird. — Den sich trotz so oftigen Hineinfallens von Mitgliedern immer mehr ausbreitenden Schwindel-Läusen müsse in Zukunft energischer auf den Leib gerückt werden.

In der sich an diese Mitteilungen anschließenden Diskussion gibt zunächst Koll. Schilling zu, daß die Bewegung der Schuhmacher am Orte leider nicht mit einem solchen Resultate verlaufen sei, wie es zu wünschen gewesen wäre; immerhin könne konstatiert werden, daß eine durchschnittliche 10-prozentige Lohnerhöhung festgestellt habe. Den Gewerkschaften spreche er namens seiner Organisation für die geordnete reichliche Unterstützung seinen Dank aus.

Betreffs der Organisation der Buchdrucker-Gesellenorganisation kann der Koll. Weim die Unterstützung seitens der Steinbauer aus dem Grunde nicht zusagen, weil in Berlin zwischen dieser und jener Organisation ein Grenzstreitigkeiten-Konflikt durch Schuld der Frau Thiede ausgebrochen sei.

Nachdem den Ausgang der Tagesordnung macht der Kollege Döring Mitteilung, die Schwierigkeiten eines Lohnkampfes in diesem Bezirke bei dem Verhältnis von 120 Gehilfen gegenüber 200 Meistern mit 80 Lehrlingen vorwegschließend. Als Hauptzweck sei es dem Kampfe könne eine fast überall durchgeführte Kräftigung der Arbeitszeit bezeichnet werden, während eine Lohnerhöhung nicht zu erreichen gewesen ist.

Zu dem Streit bei Kärnyer berichtet Koll. Weim, daß derselbe infolge des unfolgsamen Verhaltens einiger dort Beschäftigter völlig resultatlos verlaufen sei.

Mit Bezug auf die Tagesordnung kritisiert Koll. Albert scharf die Uebergehung der „Kollektiv“- bei Aufgabe von Versammlung-Angelegenheiten, hoffend, daß bei zukünftigen Lohnbewegungen die Redaktion der Arbeiterzeitung nicht gewungen ist, sich ihre Informationen aus dem Federatenteil des „Gen.-Anz.“ zu holen.

Der vom Koll. Königsdorf unter dem zweiten Punkte der Tagesordnung gegebene Kasierabschluss vom 2. Quartal 1903 weist bei einer Einnahme von 1739,93 Mark und einer Ausgabe von 1255,46 Mark ein Saldo für das 3. Quartal von 484,47 Mark auf. Erklärend fügt der Kassierer an, daß die beschlossenen Kartellbeiträge-Marken bei ihm zu entnehmen sind. — Einem Wunsch des Kollegen Zeuchert, auch die Vierteljahrsschlüsse zu vervielfältigen und den Gewerkschaften zuzustellen, soll entsprochen werden.

Zu dritten Punkt der Tagesordnung, „Stellungnahme gegenüber den nichtangeschlossenen Gewerkschaften“, weist der Koll. Weim durch folgende Ausführungen ein: Nicht gegen alle dem Kartell fernstehenden Organisationen richtet sich dieser

Punkt, da ja einzelne heute schon in ihren Versammlungen den Wiederanschluß diskutierten. Aber die Nichtinwesenheit der doch von den Bauarbeiter-Organisationen mit der ausdrücklichen Zustimmung gewählten Vertreter, beim Verhandeln über Fragen von allgemeinem Interesse die Kartellmitglieder zu besuchen, beweise, daß für jene Gewerkschaften weder unserer jetziger Tagesordnungspunkt noch die Beschäftigung des Dresdener Gewerbegerichtstages ein „allgemeines Interesse“ zu haben scheint. Er habe es als objektiver Berichtschreiber für notwendig gehalten, in seiner Uebersicht über die Gewerkschaftsbewegung am Orte im vorigen Jahre nicht nur zu loben, sondern auch zu tadeln, wozu eben zu tadeln ist. Dies habe nun bei den Mauern, Bauarbeitern und Malern einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen, der in der Annahme geharnister Resolutionen, die Redner zur Verlesung bringt, seinen Ausdruck gefunden. In Anbetracht der seltens der Mauer- und Bauarbeiter abgegebenen Erklärung, den analog ihrer Mitgliederzahl auf ihre Gewerkschaften entfallenden Teil der im „allgemeinen Interesse“ verursachten Kosten zu tragen, habe der Vorstand den Mauern die diesbezügliche Aufrechnung in Höhe von 64 Mark zugestellt. Beim Sekretariat sei früher eine auf 10,51 Mark lautende Postanweisung eingelaufen als Beitrag der Mauer zu den „allgemeinen Ausgaben“ nach ihrer Berechnung. Da nun der Vorstand der Ansicht sei, daß nicht die Verwaltung der hiesigen Mauer-Jahrlinge, sondern wir diese Berechnung aufzustellen hätten, so wurde der Sekretär beauftragt, den Mauern mitzuteilen, daß diese 10,51 Mark zum Wiederholen im Sekretariat bereit liegen. Redner bestreitet, daß nach allen diesen Vorwommnissen, in denen System liege, bei kommenden gemeinschaftlichen Aktionen der Gewerkschaften wohl kaum an eine Einigung zu denken sei. Er hoffe aus der heutigen Diskussion die Direktiven für sein nunmehriges Verhalten diesen Gewerkschaften gegenüber zu erhalten.

In der sich hieran anschließenden äußerst regen Diskussion beurteilen sämtliche Redner die Haltung der angeschlossenen Gewerkschaften, nur weichen die Ansichten über die nunmehr einzuschlagende Taktik von einander ab. Während der überwiegend größeren Teil der Delegierten für einen kämpfenden Standpunkt sich ausspricht, wünschen einige Vertreter immer noch den veröhnlichen Weg einzuschlagen. Schließlich wird der ignorierende Standpunkt als der einzuschlagende richtige Weg erkannt und kann der Vorsitzende zum Schluß der Debatte dahingehend resumieren.

Der vierte Punkt der Tagesordnung, „Beschäftigung des Dresdener Gewerbegerichtstages“, ruft eine teilweise sehr heftige Debatte hervor, indem das Kartell sich gegen nur wenige Stimmen auf den Standpunkt stellt, daß mit der Entsendung nur eines Delegierten zu diesen dort zu Gehör kommenden Referaten Genüge gesehen würde, welche Ansicht namentlich von den Kollegen Decker und Bernick energig bekämpft wird. Die Gewerbegerichtsbestreiter hätten sich für zwei Delegierte entschieden, und diesem Beschluß müsse Rechnung getragen werden. Demgegenüber wurde von anderen Rednern, namentlich Hec und Weim betont, daß dieser Beschluß nur in der Voraussetzung der Bewilligung der Kosten seitens der Stadt gefaßt werden konnte. Nachdem jedoch der Magistrat nur 50 Mark bewilligt habe und das Kartell die nötige Summe aufzubringen hätte, sei es auch berechtigt, zu entscheiden, ob ein oder zwei Delegierte in Betracht kommen sollen. Schließlich wird noch beschlossen, daß zu den vom Magistrat bewilligten 50 Mark das Kartell so viel aufschiebt, daß dem Delegierten pro Tag einfließende Lohnverlustentschädigung 15 Mark Dürten zukommen.

Ein Antrag des Vorstandes, Anträge für die Kartellfestung 4 Tage vorher beim Vorstande einzureichen, wird beibehalten genehmigt.

Unter „Verschiedenes“ gibt der Vorsitzende den Gewerkschaften anheim, weil dem Wunsche nach Entsendung von Referenten nicht immer entsprochen werden kann, möchten in den Versammlungen öfters Artikel des „Korrespondenzblattes“ zur Verlesung und Diskussion gestellt werden, was manchem zweifellos Referat vorzuziehen sei. Des ferneren habe sich der Vorstand die Drucklegung der Präsenzliste der Kartelldelegierten angelegen sein lassen; hierdurch soll ein besseres Sichennlernen der Kollegen untereinander und deren Berufsbahngleichheit begünstigt werden.

Der Frage des Abhaltens eines Gewerkschafts-Festes konnte in der heutigen Sitzung wegen der vorgerückten Zeit nicht weiter getreten werden, doch wäre es dem Vorstande erwünscht, vor für den Herbst geplanten Vergnügens ihm Mitteilung zu machen.

Eine Anregung des Kollegen Dehm, für eine bessere Belehrung der Vertreter zu den Krankenkassen zu sorgen, wird der Vorstand als Material verwendet.

Nachdem noch der Kollege Stieber die Delegierten ersucht hat, in ihren Gewerkschaften darauf aufmerksam zu machen, die sie bedienenden Barbiergehilfen nach den Kontrollkarten zu befragen, wird um 12 1/2 Uhr die Sitzung geschlossen.

## Gerichts-Zeitung.

### Sandgericht Magdeburg.

Sitzung vom 9. Juli 1903.

Wegen schweren Diebstahls sind angeklagt:

1. der Kaufmannslehrling Paul Köhler, 2. der Arbeitshilfsburche Fritz März, 3. der Schüler Paul Schmidt, 4. der Arbeitshilfsburche Ernst Sackewitz, 5. der Schüler Paul Wehmeyer von hier. Sie stahlen, teils gemeinschaftlich, im März und April d. J. aus zwei Taubenböden wiederholt Tauben, die sie verkauften. Zur Deckung der Tür benutzten sie öfter auch einen falschen Schlüssel. Sackewitz nahm geschehenweise eine Taube an, gab sie aber später zurück. Die Kammer verurteilte auf Grund der Verhandlung Köhler wegen schweren Diebstahls in drei Fällen zu 1 Woche Gefängnis, März wegen einfachen Diebstahls zu 2 Tagen, Schmidt ebenso zu 1 Woche Gefängnis, Sackewitz wegen Hehlerei und Wehmeyer wegen einfachen Diebstahls zu je einem Verweis.

Ein Taubendieb. Der Schmiedelehrling Otto Baumann, hier, öffnete am 11. April d. J. den Taubenboden der Witwe Kallberg mit einem falschen Schlüssel und stahl eine Taube, die ihm hinterher wieder abgenommen wurde. Der Angeklagte erhielt 2 Tage Gefängnis.

Betrug. Der vorbestrafte Reisende Rudolf Grelmann aus Leipzig, geboren 1869, machte sich im Oktober 1896 zu Schnebeck und Zerbst in zwei Fällen angeblich der Zechprellerei in Höhe von 33,25 Mark und 9 Mark schuldig. Die heutige Verhandlung stellte aber nur Rückfallsbetrug im ersten Falle fest. Das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis.

## Kleine Chronik.

Das Urteil im Prozeß Terlingen.

Staatsanwalt Kühne beantragt, Terlingen zu 10 Jahren Zuchthaus 10 Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht, Roschadt zu 8 Jahren Gefängnis (bei Roschadt unter Anrechnung von einem Jahr, bei Terlingen von 6 Monaten auf die Untersuchungshaft) zu verurteilen.

Die Geschworenen sprachen Terlingen schuldig des Mordes an dem Ratler-Kind im einheitslicher Handlung

Stempelkassierung. Mehrere Mannskände wurden ihm versagt. Er wurde zu 6 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust, Roschadt zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt. Von Polizeiaufsicht wurde bei Terlingen abgesehen. Dem Terlingen wurde auf die Untersuchungshaft 1/2 Jahr, dem Roschadt 1 Jahr 11 Monate angerechnet. Die angeklagten Frauen wurden freigesprochen. — Wie aus Duisburg gemeldet wird, haben Roschadt und Terlingen Revision eingelegt.

Terlingens Verbrechen bestanden in der Hauptfrage darin, daß er Aktien selbst fabriziert, die Stempel darauf gefälscht und sich somit Hunderttausende verschafft hatte. Dieser Prozeß ist gewissermaßen als Schlußakt der großen Tragödie zu betrachten, die sich am das Drama vom 26. Juni 1901 (Leipzig Bankkrise) knüpfte. Freilich ist mit den Verurteilungen selbst wenig gemitt. Der Kapitalismus und seine Auswüchse werden nicht durch bürgerliche Richter bestraft.

## Aus Not zum Verbrecher.

Ein Diebstahl in der Dresdener Bank ist bei der Hamburger Filiale des genannten Instituts ausgeführt worden. Eine Dame hatte 4000 Mark in Reichsbankkassenheften erhoben und das Geld in ihrer Handtasche geborgen. Ein junger Mann, der sie beobachtet hatte, verließ mit ihr das Bankgebäude. Am Haustore entriß der Mann der Dame die Tasche mit großer Gewalt und floh. Auf den Hilferuf der Bedienten verfolgten zahlreiche Personen den Spitzhaken, nahmen ihn fest und übergeben ihn der Polizei. Der Verhaftete ist der einunddreibzigjährige Kaufmann G. aus Bernburg, der nach Hamburg kam, um Verdienst zu finden, was ihm in der Heimat nicht gelungen war. Er ist verheiratet, besitzt drei Kinder im Alter von sechs, vier und zwei Jahren. Nach der Ursache seiner Handlungsweise befragt, erklärte er, daß ihm beim Anblick des Geldes jede Besinnung geschwunden sei; er habe nur den Gedanken gehabt, das Geld zu seinem Eigentum zu machen, um Frau und Kinder vor Hunger zu schützen. In seinem Besitz fand man Briefe und Depeschen seiner Frau, in denen sie den Gatten anfleht, Geld zu schaffen, damit sie und die Kinder nicht verhungern. Eine Depesche enthielt nur die Worte: „Soeben Gerichtsbescheid alles gepfändet.“ Er beteuerte, die Tat unzurechnungsfähig begangen zu haben. G. war auch vorher in Berlin gewesen, um Arbeit vergebens zu suchen. Mit seinem letzten Gelde löste er ein Billet nach Hamburg, wo nunmehr der Kern seiner Bestrafung entgegensteht.

Kleine Tageschronik. Das Schwurgericht Elberfeld verurteilte den Kaufmann Kurt v. b. Schulenburg aus Ohlig, der wegen Vatersmordes angeklagt war, wegen Totschlags zu 12 Jahren Zuchthaus. — Der frühere Polizeiwachmeister Richter und dessen Ehefrau in Eisenach wurden vom Landgericht wegen Stupperei zu je 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Sie sollen beide damit einverstanden gewesen sein, daß ihr Garcon-Mieter mit seiner Braut, einer Kellnerin, in seiner Wohnung unzüchtige Handlungen trieb und sich hierfür von der letzteren kleinere Geldbeträge haben lassen. — Der ehemalige Treuhandverwalter der Berliner Bank in Berlin, Kehler, der feinerzeit in der Bankhaft wurde, hatte sich vor dem Landgericht 1 wegen Unterschlagung von 800 000 Mark und Fälschung der Bücher zu verantworten. Kehler wurde zu 5 Jahren Gefängnis und 6 Jahren Ehrverlust verurteilt. — In der Wassertrage in Berlin stürzte sich eine Kaufmannsfrau ins Wasser vier Treppen hoch hinab. Sie war sofort tot. Sie hatte ohne Wissen ihres Mannes ein Langloß besetzt, worauf es am Morgen einen Aufritt gab. — Wegen verübten Raubmordes wurde vom Schwurgericht in Oera der 30 Jahre alte Handarbeiter Paulus Meyer aus Rupp bei Wamburg, der schon mehrfach vorbestraft und beim Militär (in Halle a. S.) in die zweite Soldatenklasse versetzt worden ist, zu 14 Jahren Zuchthaus und 10jährigem Ehrverlust verurteilt. — Gestern feierte in Humelshain (Sachsen-Altenburg) der stillenlose Dienstknacht Martin aus Freitshain bei Neustadt a. b. Orla auf die 20jährige Emma Poppe, weil sie seine Liebesanträge abgelehnt hatte, zwei Revolvergeschüsse ab, die das Mädchen töteten. Gestern erschoß sich der Mörder selbst. — Der Brandstifter, der in dem Zeitraum der letzten 14 Tage viermal den Versuch machte, das Löwenhotel in Ostsch niederzubrennen, ist in dem 16 Jahre alten Kellnerlehrling Willy R. aus Wilsdorf verba ermittelt und verhaftet worden. Der Mord, der seine strafbaren Handlungen eingestand, gab an, daß er gern aus der Lehre fort wollte. — Beim Wandervogel ist der Schiffsjunge Hohn vom Großmast des Schulschiffes „Stein“ abgeprügelt. Er war sofort tot. — Auf der Saujagd bei Straßburg wurde der Bürgermeister Leconte aus Marzeille von einem andern Jagdteilnehmer infolge eines unglücklichen Verehens erschossen. — Das Kriegsgericht in Straßburg verurteilte die Feuerwerker Ammerborn, Niederquell und Hellmich zu 2 resp. je 1 Jahr Zuchthaus und Entferrnung aus dem Geere wegen Meineids.

## Letzte Nachrichten.

(Schiffbr., Depeschen-Bureau)

Wien, 10. Juli. Wie die hiesige Puntatur gegenüber dem Gerichte vom bereits erfolgten Tode des Papstes authentisch mitteilt, ist der Papst noch am Leben.

Brüssel, 10. Juli. Der Londoner Korrespondent der „Indep. Belg.“ will wissen, daß König Eduard während der Anwesenheit Louvets einen neuen Anfall seines früheren Leidens hatte.

London, 10. Juli. Nach einer Meldung aus Scherneck ist der Torpedojäger „Salmon“, welcher den Präsidenten Loubet begleitet hatte, mit einer Gavarie am Hinterteil zurückgelassen; die Gavarie stammt von einem Zusammenstoß auf offener See.

Kapstadt, 10. Juli. Gestern mittag fand ein heftiges Erdbeben statt, wie es sich innerhalb der letzten zwanzig Jahre nicht mehr ereignet hat.

Paris, 10. Juli. (Sig. Draht.) Ueber eine auffallendere Standalaffäre berichtet die Blätter: Der Staatsanwalt Hamard ließ gestern das Mitglied der Pariser Aristokratie, den Baron Hebecourt wegen angeblich begangener Sittlichkeitsverbrechen verhaften. Der gleichfalls in die Affäre verwickelte Graf Sareme ist schuldig. Es soll sich um die Verführung minderjähriger Schüler handeln.

Rom, 10. Juli. (Sig. Draht.) Trotz der fortwährenden Bestätigung in den Büchern des Papstes, werden bereits in baltischen Kreisen die Heiligenscheinlichkeiten besprochen. Dieselben sollen 9 Tage in Anspruch nehmen und am dritten Tage nach dem Tode begangen. Die Leiche soll in der Peterskirche aufgebahrt werden.



Beste Zutaten. — Beste Verarbeitung.

# Anfertigung nach Maß

Großes Stofflager in deutschen, englischen und franz. Stoffen  
**Eleg. Paletots und Anzüge nach Mass**  
bei allerbilligster Preisberechnung

5 Schaufenster

... Galstetelle ...  
der Straßenbahn

**Konfektions-Haus**  
**Ehrenfried Finke**  
125 Breitetweg 126

Garantie für guten Sitz.

## Billigst

verkaufte

**Herren- und Knaben-Anzüge**  
**Sommer-Heberjcher**  
**Hosen**

**Herren- u. Damen-Uhren, Ketten Ringe**

**Regulateure Nähmaschinen.**

**Adolph Michaelis**  
Apfelstr. 16, L.

## Schleider - Ausschnitt

sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel zu den billigsten Preisen empfiehlt

**Joseph Kullmann**  
bormalis Röder & Drabandt  
25 Jakobsstrasse 25.

## Die Nahrungsfrage

und die

## Sozialdemokratie

von

**Max Schippel.**

Preis 30 Pfg.

Sie haben in der

**Buchhandlung Volksstimme**  
und bei sämtlichen Zeitungsboten.

## Leder - Ausschnitt

sowie Seifen und Schuhmacher-Bedarfsartikel kaufen Sie am besten und billigsten bei

**Meyer Michaelis, Gr. Marktstraße 8.**  
Gegründet 1864

## Rester- und Inventur-Räumungs-Verkauf

Rein diebstahlfrei  
bei Beginn  
Preise sind äußerst niedrig. Zum Teil sind die Sachen bis zur Hälfte des Wertes herabgesetzt. Auf sämtliche Artikel trifft gleiche Maßnahme. Nur während dieser Zeit

**10 Prozent Rabatt**  
**Julius Franke**  
Magdgb.-Alte Neustadt.

## Was sagt die Stimme des Volkes?

**Wirtschafts-Bazar**  
Sachsenburg, Halberstädterstr. 117

haben Sie die Auswahl in **Emaille, Porzellan, Steinzeug, Kurz-Galanteriewaren, Marktmaschinen**

**Calbe a. S. Billigste Bezugsquelle in**

**Wilhelm Rueff**  
Herren- und Damen-Garderobe.

**Arbeiter-Kleidung**  
Querstrasse 1.

**Nonna Vanna-Zigaretten**  
Hochpreisig für jeden Raucher  
2 Pfg., 3 Pfg., 4 Pfg., 5 Pfg.  
sind in allen besseren Zigaretten-Verkäufen zu finden.

# Vereine!

In Verlosungen bei Vereinsfestlichkeiten

empfehlen wir:

**Photographie-Albums**

**Postkarten-Albums**

Vorzügliche Muster in Schreibzeugen

Grosse Auswahl in Geschenk-Litteratur

billigen Prachtwerken usw.

## Buchhandlung Volksstimme.

Das Beste

für die Wäsche ist

## Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan.

Wenig gebrauchte  
**Herren- und Damen-Fahrräder**  
in der Preislage von  
RM. 40 bis RM. 80 sind  
stets auf Lager.  
- Neue Fahrräder  
in billiger Preislage.

## A. Rose

3579 Breitenweg 264.  
Gewissenhafte Ausführung von  
Fahrrad-Reparaturen aller  
Art zu billigsten Preisen.

**Buckau** **Buckau**  
33 Schönebeckerstraße 33

**Gebr. Schachmann**

## Total-Ausverkauf

wegen Auflösung unserer  
**Schuhwaren-Filiale**

zu namend billigen Preisen ohne Konkurrenz. Bitte Fenster zu besichtigen.

## Städtische Arbeitsnachweisstelle

**Magdeburg**  
unentgeltlich  
Kostenlose Vermittlung von männlichen und weiblichen Arbeitskräften, sowie feinerem Personal nach hier und auswärts.  
Fernsprechanschluß: Rathhaus Nr. 2150-2155.  
Geschäft: Täglich  
Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.  
Weibliche 10-1 4-7

## Gewerkschafts-Sekretariat Magdeburg.

Große Münzstraße 1a.  
Kostenlose Auskunft mittags von 12-1, abends von 5-7 Uhr  
an organisierte Arbeiter in gewerblichen Streitigkeiten, Alters-  
Zubehören, Unfall- und Krankenversicherung, Gewerbeaufsicht, Vereins-  
und Versammlungsrecht sowie Arbeiterschutz. Vermittlung von Be-  
schwerden an den Gewerbe-Inspektor. — Verbandsbuch legitimiert.

## Paul Meissner & Co.

**Zigarren-Fabrik**

**Fabrik und Haupt-Geschäft:**  
**Schrotdorferstraße.**

**Neu eröffnet!**  
2. Geschloß  
Breitenweg  
No. 253  
Eckhaus  
Blumenal-  
strasse.

**Filiale Sudentburg:**  
**Otto Fulbrecht, Halberstädterstr. 117.**

**Filiale Burg:**  
**Emil Bittkau, Jacobistraße 5.**

Verkauf sämtlicher Sorten Zigarren vom Duzend ab zu den bekannten Engros-Preisen.

Alle 5 Pfg.-Sorten, 25 gute Qualitäten, 25 Stück, 100 Stück 4.99 RM.

Alle 6 Pfg.-Zigarren (fein und leicht sind Nr. 65, Nr. 66, kräftig und del Nr. 62, Nr. 11 Pflanzen usw.), Duzend 50 Pfg., 100 Stück 4.99 RM.

Alle 7 Pfg.-Sorten, Duzend 60 Pfg., 100 Stück 4.75 RM. — Haupt-Sorten sind hierin Nr. 960, 70, 76, 78, Edel-Kunda etc.

Alle 8 Pfg.-Sorten, Duzend 70 Pfg., 100 Stück 5.75 RM. (Nr. 83, 81, 82, 80, Sumatra-Parade).

Alle 10 Pfg.-Sorten, Duzend 90 Pfg., 100 Stück 7.00 RM.

Daher beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer und Private. — Verkauf nur gegen bar.  
Alle Marken eigenes Fabrikat, garantiert nur aus rein überreifeisen, besten und reifsten Tabaken in hiesiger Fabrik hergestellt.  
**Keine Warenhaus-Ware!**  
**Keine süddeutschen Pfälzer-Zigarren!**

Wenig gebrauchte (3579)  
**Nähmaschinen**  
zum Preise von  
35 bis 60 RM.  
sind stets vor-  
rätig.  
**Neue Näh-  
maschinen**  
aller Systeme unter Garantie  
in billiger Preislage.  
**A. Rose, Breitenweg 264.**  
Gewissenhafte Ausführung von  
Nähmaschinen-Reparaturen  
aller Art zu billigsten Preisen.

## Möbel! Möbel!

ganze Ausstattungen  
von 200 RM. an, 250 RM., 300 RM.  
bis 3000 RM. in nur gebieter  
reiner Ausführung, unter un-  
abhängiger Garantie, empfiehlt

## M. Kelling

Schrotdorferstr. 1a  
preiswertes Haus von Breitenweg aus  
Eigene Expedieren u. Liefer-  
verkehr im Hause.  
Transport frei.

## Abzahlung

**Herren-Anzüge**  
moderne

**Damen-Jubinger**  
**Jakets u. Paletots**  
Auszahlung von 5 RM.  
an

an  
an

## S. Osswald

Magdeburg  
Alte Marktstr.  
14  
1. Etage

1. Etage

## Nur 30 Pfg.!

liest jede der nachfolgenden  
Beschreibungen:

**Die Prostitution im 18.  
Jahrhundert.**  
Von Alfred Bläsig.

**Die Frau im 19. Jahr-  
hundert.**  
Von Therese Schlegel-Greif.

**Aberglaube und Mystik  
im 19. Jahrhundert.**  
Von Julius Bedar.

**Die Soziologie im 19. Jahr-  
hundert.**  
Von Dr. Casimir v. Kellow-Kranz.

Jeder Abonnent  
und jede Zeitungsträgerin  
nimmt Bestellungen an.

**Subskription Volksstimme.**

## Rich. Kruse

**Magdeburg-Neustadt,**  
**Lübbeckersstrasse 103.**

## Bestialen-Rad,

**Motorräder,**  
**Nähmaschinen,**  
**Milch-Zentrifugen.**

Schönwälder Reparatur-Werk-  
stätte mit Kraftbetrieb für Re-  
paraturen aller Maschinen und Systeme.  
Inselstraße 103. (Hinter dem Haupt-  
bahnhof) in der Nähe des Haupt-  
bahnhofs in der Nähe des Haupt-  
bahnhofs. — Einmalige für Un-  
ternehmer für Reparaturen u. Kaufarbeiten  
und umständlich 1. Juli eröffnet.

Direkt vom Fabrikanten kauft man am besten durch Vermittlung jeglichen Zwischen-  
handels und jeglicher Zwischensperson.